



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Birkensfelder, Calmbacher und Herrnsalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich 93 Pf., 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, nach dem Postgesetz 1.20 (einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Verantwortlich für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Verleger: Dr. G. W. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. G. W. Verleger, Neuenbürg (Württ.).

Anzeigenpreis:
Die Anzeigen mit 7 Pf., Familienanzeigen 6 Pf., amtliche Anzeigen 5 Pf., Zeitungs- 12 Pf. (einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr). Sonstige Anzeigen nach dem Inhalt der Anzeigenbestimmungen. Bestellungen nehmen die Verleger. Druck: Dr. G. W. Verleger, Neuenbürg (Württ.).

Ne. 30 Neuenbürg, Samstag den 6. Februar 1937 95. Jahrgang

Ausfall zur 5. Reichs- Straßenfammlung

Großkundgebung im Sportpalast

Berlin, 5. Febr. Den würdigen und begeisterten Ausfall zur 5. Reichsstraßenfammlung für das WDW, die von den Frontsoldaten des Krieges Schulter an Schulter mit der jungen Generation durchgeführt wird, bildete am Freitagabend eine Großkundgebung im festlich geschmückten Sportpalast. Klänge patriotischer Lieder begrüßten von den Emporen und Spruchbänder brachten die Parolen der kommenden Sammeltag: „Eine Gemeinschaft — ein Opferwillen“ oder „Das Bernsteinschmelzen — das Schmuckstück für jeden Deutschen!“ Zu der Kundgebung hatten die fünf sammelnden Verbände, die NS-Kriegsopferverbände, der Reichskriegsverband, die NS-Studentenbund, der Reichsluftfahrtverband und der Deutsche Luftfahrtverband aufgerufen. Die Bedeutung dieser Veranstaltung wurde besonders unterstrichen durch die Reden des stellvertretenden Gauleiters Staatsrat Görlich, SA-Obergruppenführer von Jagow und des Reichskriegsopferleiters Oberleutnant, die in aufregenden Worten einen eindringlichen Appell zu weiterer Einsatz- und Opferbereitschaft an das deutsche Volk richteten. Unter den Ehren Gästen sah man den Reichsstudentenführer Dr. Scheel, den Landesgruppenführer des Reichsluftfahrtverbandes, Major von Loebner, Oberst von Arnault vom Deutschen Luftfahrtverband, Generalmajor Müller vom Reichskriegsverband sowie den Führer der ungarischen Kriegsinvaliden, Szamatama, den der Vertreter des Gauleiters Berlin der NSD, Hoffeld, in seiner Begrüßungsansprache besonders herzlich willkommen hieß.

Sir Neville M. Henderson britischer Botschafter in Berlin

London, 5. Febr. Der englische König hat, wie Reuters meldet, der Ernennung des bisherigen britischen Botschafters in Argentinien und Paraguay, Sir Neville M. Henderson, zum britischen Botschafter in Berlin zugestimmt.

Sir Neville Henderson ist 56 Jahre alt. Er steht seit 22 Jahren im englischen diplomatischen Dienst und ist seit 1935 Botschafter in Buenos Aires und zugleich Gesandter bei der Republik Paraguay. Vorher war Henderson von 1925 bis 1935 Gesandter in Belgrad. Er konnte sich besonders guter Beziehungen zu dem in Marseille ermordeten König Alexander von Jugoslawien erfreuen. In seiner diplomatischen Laufbahn hat Henderson in Paris, Petersburg, Tokio, Rom, Peking und Kairo gewirkt. Er ist, wie viele der englischen Diplomaten, in Eton erzogen worden.

Englands Flottenbaupläne

Hoare kündigt an: Großbritannien will die besten, stärksten und schnellsten Schiffe bauen

London, 5. Febr. Der Erste Lord der Admiralität Sir Samuel Hoare sprach Freitagabend auf dem Jahresessen der Handelskammer von Beachford über Fragen der Verteilung des Budgets und über Ziel und Zweck der englischen Aufrüstung.

Über sein Spezialgebiet, die Flotte, sagte Hoare: „Wir bauen wirklich eine neue Flotte. Wir wollen über die Durchführung unseres Programms in anderen Ländern keinen Zweifel aufkommen lassen. Wir können Schiffe bauen, noch besser, noch stärker und noch schneller als jedes andere Land der Welt.“

Britische Nichteinmischungswort

London, 5. Februar.

Nach einer Meldung des diplomatischen Mitarbeiters des Arbeiterparteilichen „Daily Herald“ hat die britische Regierung auf eine Anfrage des Nichteinmischungsausschusses geantwortet, daß sie in allen Punkten dem allgemeinen Freiwilligendienst und dem beschriebenen Kontrollplan zustimmt.

Um den Frieden Europas

„Gringoire“ gegen die Zerschlagung Frankreichs

Paris, 5. Februar.

Mit gewissen Fehlurteilen und Fehlschlüssen, mit denen die französische Öffentlichkeit irreführt wird, rechnet in der Pariser rechtsstehenden Wochenschrift „Gringoire“ Raymond Recouly ab: Bei allen Verhandlungen mit dem Deutschen Reich, so schreibt er, muß man sich zunächst einmal von der Wahrheit leiten lassen, daß Adolf Hitler der absolute Führer seines Landes ist und bleibt. Gewisse wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten, deren Bedeutung man in Frankreich übertriebt, und der angebliche „Lebensmittelmangel“, den man in den französischen Blättern glauben machen will, sind für das Deutsche Reich Adolf Hitlers keineswegs unüberwindlich. Es ist ein Wahnsinn, mit diesen Faktoren zu rechnen, um das nationalsozialistische Regime anzuzweifeln, das ebenso stark und dauerhaft ist wie das des faschistischen Italien, dessen Sturz man in französischen Zeitungen schon so oft vorausgesagt hat. Die einzige und wirkliche Diktatur, gegen die jene Kreise aber niemals einen Vorwurf vorgebracht haben, obgleich sie mit Verbrechen und Blut besetzt ist, ist die Sowjet Herrschaft.

Der Führer hat in seiner Reichstagsrede, erklärt Recouly weiter, erklärt, daß das Deutsche Reich an Frankreich keine Forderungen mehr zu richten hat und daß das Deutsche Reich nicht daran denkt, Frankreich anzugreifen. Alle jene, die das Deutsche Reich ohne Vorangegangenes und wirk-

lich unparteiisch studiert haben, haben das Gefühl, daß der Führer es mit seinen Erklärungen ehrlich meint. Der Gedanke an Krieg gegen Frankreich besteht bei den führenden deutschen Männern nicht. Das größte Hindernis, das das Deutsche Reich von Frankreich trennt, ist der Moskauer Pakt.

Wenn man aber — wie es oft genug gesehen ist — der französischen Öffentlichkeit vormachen will, daß das Deutsche Reich nur auf die Räumung dieses Paktes warte, um sich ferner mit Rußland zu verständigen bzw. an die Stelle Frankreichs zu treten, so täuscht man sie bewusst. Die Abneigung des deutschen Volkes gegen den Bolschewismus ist viel zu tief verankert. Wenn man von Sowjetrußland spricht, als ob es sich um ein Regierungssystem handle wie jedes andere, so entstellt man die Wahrheit. Denn das Unannehmliche und Unvergleichliche des bolschewistischen Regimes liegt darin, daß es im Kampf mit einer Anzahl von Grundfragen steht, in denen man das Fundament der Zivilisation erblicken muß. Dieses Regime verachtet durch die verbrecherischen Mittel benutzt diese Grundzüge zu zerstören, und es gefährdet dadurch den Bestand der zivilisierten Welt. Gegen diesen verbrecherischen Einfluß und in diesem Widerkampf gibt es auch außerhalb der deutschen Reichsgrenzen eine große Anzahl von Männern, die den Sieg über den bolschewistischen Weltfeind wünschen.

„Europa erwache“!

Reichsminister Dr. Goebbels spricht auf einer Hamburger Großkundgebung

Hamburg, 5. Februar.

Ganz Hamburg war gestern auf den Beinen, um Reichsminister Dr. Goebbels zu begrüßen und ihn in der Hanseatenhalle zu hören, wo die erste Großkundgebung der NSDAP im neuen Groß-Hamburg stattfand. In seinen zweistündigen grundsätzlichen Ausführungen gab Reichsminister Dr. Goebbels nach einer von beiderseits Ironie gewürzten Rückschau auf die daneben geratenen Prophezeiungen der politischen Gegner, die den baldigen Zusammenbruch des Nationalsozialismus vorausgesagt haben, einen Heberblick über die vierjährige Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Der Nationalsozialismus hat zum ersten Male in der Geschichte eine Revolution der Ordnung durchgeführt und die Herrschaft der Disziplinlosigkeit durch ein Regime der Disziplin abgelöst.

Es ist das Gegenteil von dem eingetreten, was die überheblichen Besserwisser von 1933 dem Nationalsozialismus gewünscht haben. Die deutsche Währung ist die stabilste der Welt, das Heer der Arbeitslosen von damals ist in den Wirtschaftskreislauf für immer eingegliedert, die Erzeugung geht wieder ihren geregelten Gang, das Regime ruht im Herzen des Volkes. Wir haben den Bolschewismus ausgerottet, Versailles ist zerissen, und nach innen wie außen steht das von einer starken Armee geschützte Reich gefestigter denn je. Leider gibt es immer noch Menschen, die diesen Wandel zu schnell vergessen haben und die alle Errungenschaften des Nationalsozialismus danklos und wie selbstverständlich entgegennehmen. Man muß die Erfolge nach jenem grauenhaften Zustand werten, den wir tatsächlich vorgehunden haben. Fest steht, daß das einst aus tausend Wunden blutende deutsche Volk wieder ein Weltvolk geworden ist.

Auf die Außenpolitik übergehend, betonte Dr. Goebbels, daß es heute um die Erhaltung der abendländischen, vom asiatisch-jüdischen Bolschewismus aufs schwerste bedrohten Kultur geht. Vor dieser akuten Gefahr darf kein Staat die Augen verschließen. Wir bemühen uns, Europa über diese Gefahr aufzuklären. Des Führers Außenpolitik sei ein konstruktives Gesamtbild und

läßt klar erkennen, daß eine ordnende und regelnde Hand nach einer weit vorausschauenden Konzeption am Werke ist. Nach wie vor steht das große weltpolitische Problem der Bekämpfung des Bolschewismus im Vordergrund unseres Interesses und es ist notwendig denn je, daß sich der Führer auf eine wirklich volksverbundene Demokratie stützen kann, die die Feste in die Führung zu bringen versteht. Es gibt in Europa einen Gegner, der das Chaos will: Die Sowjets! Sie wissen, daß sie nur dadurch die Weltrevolution vorwärts treiben können. Wie wir durch unseren unentwegten Ruf: „Deutschland erwache!“ das deutsche Volk vom Abgrund zurückgerissen haben, so werden wir durch unseren Ruf: „Europa erwache!“ den Völkern Europas die Augen öffnen. Deutschland hat damit eine wahrhaft europäische Mission zu erfüllen; es ist auf dem Wege Bannerträger eines neuerwachenden Europas zu werden.

Dr. Goebbels schloß unter lautloser Stille: „Die Nation beginnt zu begreifen, daß es ihr großer tragischer Irrtum war, sich im Jahre 1919 damit abzulassen, eine dienende Rolle unter anderen Völkern zu spielen. Sie beginnt nun wieder, ihren Anspruch auf Leben und Ehre in der Welt anzumelden, und sie ist glücklich, im Führer das große Vorbild zu besitzen. Die hinter und liegenden vier Jahre waren nicht umsonst. Wir können mutig und getrost in die Zukunft schauen. Das Schlimmste haben wir hinter uns, die schwierigsten Probleme sind gelöst worden. Was uns noch zu lösen bleibt, wird zwar auch die angespannte Kraft des ganzen Volkes erfordern, aber es wird im Zuge der Entwicklung gelöst werden. Jeder ist zu dieser Aufgabe aufgerufen. Es soll der Ehrgeiz eines jeden sein, daß einmal auch auf seinem Grabstein die ehrenden Worte stehen dürfen: „Auch ich habe mich vergeblich im Dienst am Vaterland!“

Polens Widerkampf gegen Bolschewismus

In Luzk (Wolhynien) wurden 55 Personen wegen umhärzlicher Tätigkeit und Zugehörigkeit zur illegalen kommunistischen Partei der Westukraine zu Gefängnisstrafen zwischen zwei und zehn Jahren verurteilt.

Stalins Blutausch

Moskau, 5. Februar.

Wie im vergangenen Jahr nach dem Sinowjewprozess, so setzte auch diesmal im Gefolge des Trozistenprozesses in der ganzen Sowjetunion eine Verhaftungswelle allergrößten Umfanges ein. An ehemaligen führenden Sowjetpolitikern sind schwerster Kapital- und Staatsverbrechen angeklagt und ohne jeden Zweifel verhaftet: Bucharin, einer der engsten Freunde Lenins und früherer Mitglied des Politbüros, Chefredakteur der „Iswestija“, Uglanow, früheres Mitglied des bolschewistischen Zentralkomitees und ehemaliger Rechtsoppositioneller, Rykow, Vorgänger Molotoffs im Vorsitz des Volkskommissariats und zuletzt Vorsitzender des Volkskommissariats, Prokofjewski, Smilga und der Jarenmörder Beloborodow, alle drei frühere aktive Anhänger Trozki, sowie der frühere Sowjetbotschafter Rakowski.

An Angehörigen von führenden „Trozisten“ und ihnen sonst nahestehenden Personen sind verhaftet: die Frau Blata-Low, der jüngere Sohn Trozki, Sergej Sedow Bronstein, der zuletzt als Ingenieur in einer Maschinenfabrik in Sibirien tätig war, ein Neffe Sinowjews mit Namen Sach, der persönliche Sekretär Rakowskis, der Sekretär Blata-Low und andere.

An maßgeblichen Funktionären der Sowjetwirtschaft und leitenden Ingenieuren sind der „Sabotage“ beschuldigt und verhaftet: der Direktor der großen landwirtschaftlichen Maschinenfabrik in Kostom am Don, Oleschew, der Chef der Gebietsverwaltung für die einheimische Industrie in Tschernigow, Tschubimow, der Leiter der gesamtsovietrussischen Gummiindustrie, Bittler (früher stellvertretender Leiter der Berliner Sowjet-Handelsvertretung), Marjassin, offenbar ein Bruder des früheren Staatsbankpräsidenten und hoher Funktionär des Uraler Industriegebietes, vier weitere hohe Beamte der Industrie des Uralgebietes, zwei Bankdirektoren, zwei führende Funktionäre in der Holzverarbeitenden Industrie, ferner als angebliche Mitglieder des westsibirischen „Terrorzentrum“ zehn hochgestellte Wirtschaftsfunktionäre und Ingenieure.

Unter den hohen und höchsten Eisenbahnbeamten zählt man insgesamt 26 Fälle von Verhaftungen. Laut „Iswestija“ wurden viele „Terroristen“ in der Akademie der Wissenschaften „entlarvt“, während der bereits seit Monaten verhaftete frühere Rektor der Moskauer Universität, Friedland, der Anhänger einer ganzen Gruppe von „Terroristischen Historikern“ gewesen sein sollte. Auch in der Zentrale der Sowjetgewerkschaften wurden angeblich vier „Trozisten“ entdeckt.

Unter den georgischen Nationalisten oder Separatisten werden gleichfalls ein halbes Duzend Namen genannt, die dem Strafgericht der GPU nicht entronnen seien.

„Terrorgruppen“ in Moskau, Leningrad, in der Ukraine und an anderen Orten sollen nach der Presse in Massen aufgedeckt worden sein.

Hinsichtlich der Haftfälle in der Roten Armee wird amtlich lediglich die Verhaftung des früherer trozistischer Generalleutnant Putna zugegeben. Weitere Haftfälle, wie der des Adjutanten Tschatschewskis und andere werden hier wenigstens nicht dementiert. Diese städtische Liste vermag aber nur eine blasser Vorstellung zu geben von dem Ausmaß der in Gang befindlichen Säuberungsaktion. Wie man sieht, bleibt kaum ein Gebiet der Sowjetwirtschaft oder Verwaltung davon unberührt.

Auch Stalins Schwiegerbater an der Reihe

Kriegskommissar Woroschilow plötzlich nach Moskau berufen

Sp. Helsinki, 5. Februar.

Nach in der finnischen Hauptstadt aus Sowjetrußland eingegangenen Berichten hat Moskau die schärfste Zensur an der Grenze verhängt, um keine Nachrichten über die innerpolitischen Vorgänge in Sowjetrußland ins Ausland gelangen zu lassen. Selbst Reisende, die ihren Ausreisewert bereits bekommen hatten, wurden an den Grensstatio-



Neuer Angriff auf Malaga

Kriegsschiffe und Flugzeuge bombardieren die Stadt

al. Salamanca, 5. Februar.

Am Donnerstag hat der neue Großangriff der unter dem Befehl des Generals Queipo de Llano stehenden nationalen Seebatterie auf die Hafenstadt Malaga begonnen. Von Marbella im Südwesten der Stadt her sowohl wie auch vom Analequerra-Abchnitt nordöstlich von Malaga her — dieser Abschnitt ist dem bisher vor Madrid befehligenden General Varela unterstellt worden — rücken die nationalen Truppen vor. Die Panzerwagen Varelas haben bisher kaum Widerstand gefunden. Varelas Truppen haben alle Gebirgsübergänge nach Malaga und den Ort Ojen fest in der Hand.

Gleichzeitig rufen sämtliche Einheiten der nationalen spanischen Flotte mit dem Kreuzer „Canarias“ als Flaggschiff — auch General Queipo de Llano befindet sich an Bord — aus Algeciras aus und erschienen vor Malaga. In Zusammenarbeit mit den nationalen Bombengeschwadern beschießen sie Malaga den ganzen Tag über mit schwerem Feuer, wobei zahlreiche Brücken, Eisenbahnanlagen und Befestigungen zerstört wurden. Auch die Stadt selbst hat schwer gelitten, da bereits zur Mittagstunde an mehr als zwanzig Stellen Feuer ausgebrochen war. Mehrere im Hafen liegende Sowjetdampfer wurden erheblich beschädigt; ein bolschewistisches Kriegsschiff soll nach bisher allerdings unbestätigten Nachrichten versenkt worden sein.

Die Bolschewisten rufen auf Befehl des Sowjetbotschafters Moses Rosenbergs-Kraefelohn alle verfügbaren Kräfte zusammen, um die Stadt nach Möglichkeit zu halten. Wie gering sie aber selbst ihre Aussichten beurteilen, geht aus einer Keuperung des Generalsekretärs der spanischen Kommunistischen

Partei, Robert Diaz, hervor, daß die Kommunisten im Falle der Einnahme der Stadt durch die Nationalen Malaga völlig verlassen würden. Uebrigens mühten die Bolschewisten den „großen Belagerungszustand“ über Malaga verhängen, weil die Bevölkerung in großen Kundgebungen die Uebergabe der Stadt geordert hatte. Die Militärsoldaten sind ermächtigt worden, jede ihnen verdächtig vorkommende Person kurzerhand niederzuschießen.

Vor Madrid haben die Regengüsse, die das Gelände fast unpasseierbar gemacht haben, wohl aufgehört, doch ist mit größeren Unternehmungen in den nächsten Tagen noch nicht zu rechnen. Nur die nationalen Flieger entwickeln eine rege Tätigkeit. So wurden die bolschewistischen Stellungen von einem aus 30 Flugzeugen bestehenden Geschwader mit Bomben besetzt, so daß die Bolschewisten ihre Stellungen zeitweise räumen mußten. Auch die Artillerie hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Volkshundgebungen gegen Azana

Wie aus Valencia berichtet wird, ist der sogenannte „Staatspräsident“ Rosspaniens, Azana, unter großer militärischer Bedeckung zu Unterredungen mit den anderen bolschewistischen Oberhäuptlingen dort eingetroffen. Kaum war seine Ankunft bekannt geworden, als sich vor seiner Wohnung eine große Menschenmenge versammelte, die zu seinen Fenstern hinausschrie: „Gib uns Brot und Frieden! Mach' Schluß mit dem Bürgerkrieg!“ Bolschewistische Gendarmen schritten brutal mit Lastkraftwagen gegen die Menge ein; einige Kundgeber wurden verletzt, eine größere Anzahl verhaftet.

nen angehalten und zur Rückreise gezwungen. Einige wenige dennoch über die Grenze gekommene Reisende berichten aber, daß Stalin sogar die Absicht hat, den jüdischen Verkehrsminister Bogdan Kaganowitsch — seinen Schwiegervater! — abzufeuern und vor ein Gericht zu stellen, wenn die Moskauer im rötterischen Eisenbahnwesen nicht endlich abgestellt werden. Die Stellung Kaganowitsch gilt jedenfalls als schwer erschüttert.

Nicht weniger Aufsehen hat die plötzliche Zurückberufung des Kriegskommissars Woroschilow nach Moskau hervorgerufen, der sich gerade auf einer Inspektionsreise in Leningrad befand. Es heißt, daß Woroschilow sich weigert, mit dem Chef der O.P.M. Jerschow zu verhandeln, weil er überzeugt ist, daß der frühere sowjetrussische Militärattaché in London, General Putna zu Unrecht festgenommen wurde. Jerschow als Chef von Militärbezirken haben Woroschilow gebeten, den Verhaftungen von Offizieren der Roten Armee durch die O.P.M. Einhalt zu gebieten. Am 16. Februar soll nun auf Vorschlag Woroschilows das Plenum des Zentralausschusses der kommunistischen Partei zur Besprechung politischer Fragen, insbesondere jener der Opposition, zusammengetreten.

Die im letzten Theaterprozeß verurteilten früheren Sowjetdramen Kadel, Sobelohn Sokolnikow, Brillant, Arnold und Strowlow sind unter harter militärischer Bedeckung nach Wertschinsk in Sibirien verschickt worden, das schon in der Vorzeit Verbannungsort war.

Valencia für den Mord verantwortlich

Brüssel, 5. Februar

Im Verlauf einer sehr stürmischen Aussprache im belgischen Senat erklärte Außenminister Spaak, daß Belgien auf der sofortigen und bedingungslosen Zahlung der von den spanischen Bolschewisten geforderten Entschädigung für die Ermordung des Legationsrates de Vorchgrave besteht und daß es auch heute, sechs Wochen nach dem schamlosen Mord, noch nicht die Ueberzeugung gewonnen hat, daß Valencia etwas getan hätte, um die Schuldigen zu ermitteln und zu bestrafen. Die bolschewistischen Nachhahler von Valencia sind daher voll verantwortlich. Der katholische Senator Graf d'Alpremont-Bonden hatte in seiner Anfrage den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Valencia gefordert.

Besserung der Lage im Obisot

Der Mississippi steigt weiter

New York, 5. Febr. Während sich die Lage im Ueberschwemmungsgebiet im Obisot durch den Rückgang der Flüsse erheblich gebessert hat, steigt der Mississippi hauptsächlich zwischen Memphis und New-Orleans weiter. Mehr 120 000 Mann unter Leitung von Ingenieuren der Bundesarmee versehen deshalb den Wachdienst längs des rund 1000 Meilen langen Deiches am Unterlauf des Mississippi weiter.

Neuerdings werden große Ueberschwemmungen in Nord-Kalifornien, Oregon und im Staat Washington gemeldet, wo die Schneeschmelze Hochwasser auf allen Flüssen verursacht, das bereits erheblichen Schaden anrichtete. — Im Hood-River-Distrikt sind die Landstrassen durch nahezu zwei Meter hohen Schnee nicht zu begehen. Auch der Bahnverkehr ist lahmgelegt.

Toni Zaggler

Verbreitungsrecht durch Verlagsanstalt Lang, München

55. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es wird eine Weile sehr still zwischen den beiden. Dann nimmt der Toni ihr Gesicht zwischen seine Hände und läßt ihr die letzten Zweifel aus den feuchten Augen.

Als sie sich voneinander trennen, ist wieder Glück und Frieden eingezogen in ihren Herzen.

Aus der Jugendzeit...

Ein Hang im Abendgold. Steinernen bewegen sich schaukelnd auf ihren dünnen Stengeln im leisen Abendwind und ganz von fern hört man die helle Tadelstimme einer Sennerrin.

Juta von Reuggeln sitzt am Rande des Waldes und schaut mit ruhigem Blick in die Runde. Hundertmal in frühen Kinderjahren war sie schon hier gewesen und hat das Verlöschen eines Tages gesehen. Hier auf dem Hang hat sie einmal mit Toni gegessen und er hat ihr rote Steinernen gepflückt und ins Haar gesteckt.

„Ach Gott, wie lange ist das schon her! Eine Ewigkeit scheint dazwischen zu liegen. Und doch ist es nicht vergessen. Sie wird es vielleicht auch nie vergessen, wenn sie nun auch ihr Leben anders gelebt hat. Die Kindheits-erinnerungen sind noch geblieben und stehen in ihrem jetzigen Leben wie ein kleines, fremdliches Licht.“

Pflichtlich fährt sie ganz leicht zusammen.

Ein Mann kommt den Weg von der Brandhütte herab. Hoch und schlank wandert er durch das Abendrot und die Büsche hinter seinem Rücken blüht im letzten Sonnenlicht. Ein kleines Lied vor sich hinsummend, steht er plötzlich vor Juta. Und da geschieht das Seltsame: Toni Zaggler kennt seine Jugendgespielin nicht mehr.

Es ist ja auch nicht mehr die Juta von früher. Herber, strenger ist dieses Gesicht geworden. Ihr Mund ist fest zusammengedrückt. Nur die Augen sind dieselben geblieben. Groß liegen sie unter der weißen Stirn, die nun auch höher erscheint, weil Juta das Haar straff zurückgelammt und im Nacken zu einem griechischen Knoten verschlungen hat.

Einen Herzschlag läßt Juta den fragenden Blick des Jägers auf sich ruhen. Dann sieht sie auf und streckt ihm freundschaftlich die Hand hin:

„Grüß Gott, Toni!“

Auch die Stimme hat sich gegen früher verdunkelt. Nur an ihrem Lächeln erkennt sie der Jäger wieder. Er nimmt diese Hand, drückt sie, stammelt ein paar Worte in großer Verlegenheit und setzt dann treuherzig hinzu: „Ich hätte Sie nicht mehr erkannt.“

„Aber Toni“, sagt Juta vorwurfsvoll, „warum sagst du denn zu mir Sie? Sind wir denn nicht alle Freunde und gute Bekannte?“

„Freilich, ja. Aber Sie — du bist so groß geworden und so fein.“

„Groß bin ich geworden, ja. Schau her. Ich reich dir nun schon bis zur Stirn. Aber sonst hat sich im Verhältnis zu dir nichts geändert. Du bist und bleibst für mich der Toni und ich für dich die Juta. Ich freue mich, daß ich dich getroffen habe. Komm, wir wollen den Hang hinauf, dort wo die Sonne noch ist. Ich bin so lange im Schatten geblieben.“

Dann sitzen sie oben auf der Kuppe und alles ist zwischen ihnen wieder, wie es vor Jahren war.

„Erzähl mir was von deinem Leben“, sagt Juta.

„Bei mir ist alles beim alten. Aber bei dir hat sich viel verändert. Ist's wahr, daß du ein Heim für blinde Kinder aufmachen willst?“

„Ja, Toni, das will ich.“ Und als sie der Toni fragend ansieht, fährt sie fort:

„So ist es im Leben. Der eine findet sein Glück in Liebe und Ehe. Der andere muß auf dieses Glück verzichten und

ausstrahlt. Hier müßt Kostas Wert auf ein wenig utopisch an — bei rund 40 000 Autos in ganz Polen (nur ein Viertel aller Autos in Berlin) und 3000 Autos in Litauen, die bei uns an einem Autobahn in der Tag-erntezeit, am Kurfürstendamm und in dessen Nebenstraßen parken.

Aber als großer Muff wirkt dieses Netz von rund 65 000 Kilometern europäischer Autobahnen doch sehr überzeugend, und einmal wird es auch Wirklichkeit werden. Denn auch dieses Netz liegt zwingend auf der Linie großartiger Konzeption, wie sie den Straßen des Führers anhaftet, und in manchen Ländern steht die Verwirklichung dichter bevor, als die Bevölkerung dort wech.

Arbeitslager des SA-Kulturreises

Rundfunkansprache des Stadtschefs Luge am Todestag Horst Wessels

Berlin, 5. Februar.

Auch in diesem Jahr wird der Kulturreis der SA am Todestag Horst Wessels in Berlin zu einer Arbeitslagerung gemeinsam mit den Referenten der SA-Gruppen für Volkserziehung und Kultur zusammengetreten. Die Arbeitslagerung beginnt bereits am 22. Februar und endet am 24. Februar. Am 23. Februar, dem Todestag Horst Wessels, wird Stadtschef Luge vormittags zu den Tagungsteilnehmern und abends bei einer Feierstunde zum Gedächtnis an Horst Wessel vom Berliner Funkhaus aus über alle deutschen Sender sprechen. In der Arbeitslagerung, an der auch Führer der Werksgruppen teilnehmen, werden u. a. der Stadtschef der Obersten SA-Führung, Obergruppenführer Herzog, Reichskulturwartel Brigadeführer Morawalle und der Vizepräsident der Reichsfilmmuseum, Obersturmführer Hans Weidemann, zu kulturellen Tagesfragen Stellung nehmen.

Reichspost als Dienerin des Volkes

Ausflug des Reichspostministers an die Gefolgschaft

Berlin, 5. Februar.

Reichspostminister Dr. h. c. Ohnesorge hat an die Gefolgschaft der Deutschen Reichspost einen Kurzauftritt gehalten, in dem es u. a. heißt: „Wir haben nur auf den Führer zu setzen als stärksten Hort für Volk und Reich und können Zuversicht und Stärke finden nur in dem Glauben an seine Sendung. Zum andern müssen wir uns stets unserer besonderen Verpflichtung gegenüber den Volksgenossen bewußt sein. Schließlich aber müssen wir unsere Verpflichtung gegenüber unseren Kameraden erkennen. Wir sind wir immer zusammengeschlossen zu dem einen Kameradschaftsblock, der dann auch dem Führer in unserer Verwaltung ein zuverlässiges Bollwerk nationalsozialistischer Staatsführung garantieren wird. Nicht Dienerin irgendwelcher Interessengruppen, sondern Dienerin des gesamten Volkes und Hilfe Helferin am Werke unseres Führers zu sein, ist Aufgabe der Post.“

Sir Anthony Eden geht auf Urlaub

London, 5. Februar.

Wie amtlich mitgeteilt wird, begibt sich der britische Außenminister Sir Anthony Eden am Sonntag auf einen vierzehntägigen Urlaub nach Südfrankreich und wird in dieser Zeit im Außenamt von Lord Halifax vertreten werden.

Ich ein Arbeitsfeld suchen, das sein Leben ausfüllt. Ich hoffe, mein Glück darin zu finden, Hunderte der Vertriebenen glücklich zu machen.“

„Deshwegen kannst allweil noch heiraten“, meint Toni nachdenklich.

Die Antwort läßt ein wenig auf sich warten. Und dann ist es ein schroffes: „Nein!“

Toni zerrt seine Pfeife aus der Tasche und setzt sie in Brand.

„Schau, Toni“, nimmt Juta nach einer Weile wieder das Wort und blickt sich dabei nach einer Steinwelle, die sie langsam zerpuscht. „Einmal habe ich auch geglaubt, ich müßte es meinem Bruder nachtun und heiraten ohne den Segen des Vaters. Aber da hab ich dann immer meinen Vater gesehen, alt und einsam. Ich weiß, wie sehr er an mir hängt und ich hab ihm schon Leid genug angetan, als ich von ihm ging. Lange schwanke ich und war ohne richtiges Ziel, bis man mir den rechten Weg wies. Leicht war er nicht, der Weg, denn ich hatte einen Menschen lieb über alles. Ich hätte alles geopfert für ihn, Stand und Vermögen. Aber er hatte mich ja nicht lieb.“

„So ein Hornochs“, entfährt es Toni zornig. „Dat denn das Mannsbild keine Augen im Kopf gehabt?“

Ganz leise lächelt Juta.

„Doch, Toni. Sogar schöne und gute Augen. Der Jüngling, dem mein Herz gehörte, ist inzwischen ein Mann geworden. Ich hab ihn wiedergesehen und er hat noch immer dieselben guten Augen.“

„Den tät ich nimmer anschau'n“, antwortet Toni und drückt energisch mit dem Daumen die Glut in seiner Pfeife nieder.

„Doch, ich schau ihn gerne an. Und ich bin ihm so unendlich dankbar, denn er hat mir die schönsten Stunden meines Kindheit geschenkt. Der Jüngling von einst, Toni, das bist du.“

Tonis Gesicht ist wie zu Stein erstarrt. Die Pfeife in seinen Händen zittert.

(Fortsetzung folgt)

Aus Pforzheim

(Von unserem U-Berichterstatter)

Ein umfangreicher Betrugs-Prozess

Pforzheim, 5. Febr. Das Schöffengericht verhandelte heute bis in die späten Abendstunden gegen den geschiedenen 47 Jahre alten, bisher 23 Mal vorbestraften Otto Waisel aus Pforzheim wegen Betrugs, Unterschlagung und Untreue. Der Angeklagte fand früher einmal in guten Verhältnissen, wurde dann aber ein Opfer der Zeit und mußte seinen eigenen Betrieb einstellen. Er betätigte sich auf dem Gebiet des Provisionsvertreter und geriet hier wie schon so viele seines Fachs auf Abwege. Provisionswindeln brachten ihn wiederholt in die Gefängnisse. Seine neuesten Straftaten liegen auf dem Gebiet des Warenverkehrs im Provisionsverhältnis, wobei Waisel in mehr denn 250 Fällen die Verkäufer eines Kachelhahners für Bügelreifen um die Anzahlung schädigte, die in seine Tasche floh, ohne daß geliefert wurde. In anderen Fällen wieder hat Waisel die Musterkarte verkauft und das Geld in seine Tasche gesteckt. Auf diese betrügerische Weise floßen dem Beschädigten Beträge in ansehnlicher Höhe zu. In einem anderen Falle versuchte Waisel den geschickten Kachelhahner in Maßlader herzustellen zu lassen, um ihn auf eigene Rechnung vertreiben zu können. Unter Zustimmung mildernden Umstände erkannte das Gericht gegen den Angeklagten wegen Unterschlagung, Betrugs und Untreue auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 4 Monaten, 8 Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Einen lustigen Abend

verschaffte die NSD. „Kraft durch Freude“ vielen Volksgenossen gestern im Melancthonhaus. Der hier nicht unbekannt E. Gerschberg-Berlin las mit sonntäglichem Humor Gedichte bekannter Dichter, die überall Freude und Lachen auslösten.

Schöffengericht Neuenbürg

Ordnung in der Geschäftsführung der Genossenschaften!

Der Befehlgeber verlangt von Personen, denen die Leitung einer Genossenschaft anvertraut ist, verantwortungsbewusstes Handeln, Ordnung und Sauberkeit in der Geschäftsführung. Ein Metzgermeister einer benachbarten Oberamtsstadt, der Vorstand

der Schlachthausgenossenschaft war und sonst einen guten Ruf genießt, hat nicht so gehandelt und kam deshalb vor das Schöffengericht, um sich wegen eines Verstoßes gegen die Untreue und Unterschlagung zu verantworten. Die Anklage warf ihm vor, er habe als Vorstand der Schlachthausgenossenschaft nach und nach etwa 1700 RM. für eigene Zwecke verwendet und dadurch die Genossenschaft geschädigt.

In seiner Vernehmung bei der gestrigen Hauptverhandlung gab der Angeklagte zu, Gelddbeträge in dieser Höhe im eigenen Geschäft verwendet zu haben. Er begründete dies damit, daß er einmal in Not war und zur Bezahlung fälliger Hypothekenzinsen 500 RM. benötigte. Im Einverständnis des Geschäftsführers entnahm er 500 RM. und deckte seine fälligen Verbindlichkeiten ab mit dem Vorfall, den Gelddbetrag alsbald wieder auf die Bank zu bringen. Die anderen Beträge behielt er ebenfalls nach und nach ein, um sie dann später wieder hinzubringen, wofür sie gehörten. Die Genossenschaft wollte er nicht schädigen. Vom Sachverständigen wurde die Angelegenheit näher beleuchtet. Die Unregelmäßigkeiten des Angeklagten kamen anlässlich einer vorgenommenen Prüfung ans Tageslicht. Der Angeklagte brachte die fehlenden Gelder bei, der Staatsanwalt ersuchte jedoch von der außerordentlichen Befreiung. Der Verteidiger bezog die Art und Weise, wie der Angeklagte die Geschäfte der Genossenschaft führte, als Schlampe. Er sei stark mit Geschäften überlastet gewesen und habe im guten Glauben gehandelt, es könne ja nichts passieren, denn die Beträge zöge er ja wieder zurück. Außerdem wies er hin auf die Verdienste, die der Angeklagte sich um die Metzger-Zunft erworben habe. Der Staatsanwalt ging mit dem Angeklagten scharf ins Gericht. Der Strafantrag lautete auf fünf Monate Gefängnis und 1200 RM. Geldstrafe. Das Urteil lautete: Der Angeklagte wird wegen fortgesetzten Verstoßes der Untreue und Unterschlagung zu 2 Monaten und vier Tagen Gefängnis und 150 RM. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde in Betracht gezogen, daß der Schaden gedeckt ist. Die 150 RM. Geldstrafe und die vier Tage Gefängnis gelten als durch Untersuchungshaft verbüßt. Der Vorsitzende betonte in der Urteilsbegründung, daß in den Genossenschaften Ordnung und Sauberkeit herrschen müsse. Das Gesetz werde mit aller Strenge angewandt, um aufstrebende Unregelmäßigkeiten zu ahnen und andere vor ähnlichen Straftaten zu warnen.

woch, 8 Uhr: Bibelstunde in Schönbürg. Freitag, 1/2 8 Uhr: Bibelstunde in Oberlengenberg.

Evang. Freikirchen

Bischöf. Methodistenkirche. Sonntag den 7. Februar 1937. Predigtgottesdienste: Vorm. 10 Uhr Calmbach; 10 Uhr Neuenbürg, Gräfenhausen; nachmittags 2 Uhr Böben, 1/2 3 Uhr Arnbach und Ottenhausen; abends 8 Uhr Neuenbürg (Gesangsdellamatorium). Wochenbibelstunden planmäßig. In Neuenbürg, je abends 8 Uhr: Biblische Vorträge von Frä. Koller.

Evangelische Gemeinschaft „Grüner Wald“, Herrnsalb. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Prediger: Barchet-Tabarz. Nachmittags 2 Uhr Sternbünd. Abends 8 Uhr Predigt: Prediger Barchet-Tabarz. Montag abends 8 Uhr: Frauen-Bibelfest.

Evangelische Gemeinschaft „Friedenheim“, Löffelau. Sonntag, vormittags 9 Uhr, Predigt. Nachmittags 1 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 3 Uhr Predigt. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde. Freitag, abends 8 Uhr, Jugenddienst.

Evangel. Gemeinschaft Diefenfeld. Sonntag vorm.: Predigt, 10.45 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr: Predigt. Prediger U. Plehmann-Dornhan. Von Montag bis Freitag, je abends 8 Uhr, Gottesdienste, gehalten von Eub. L. Maier, Thema: Erneuerung des geistlichen Lebens. Von Dienstag bis Freitag, nachm. 3 Uhr: Bibelstunden. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Katholische Gottesdienste

Sonntag den 7. Februar (Quinquagesima)

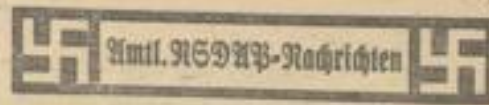
Neuenbürg. Punkt 9 Uhr Lichterweihe mit Altarprozession. Während der Prozession wird die Kirche geschlossen, um Störungen durch Nachzügler zu vermeiden. Nach der Prozession beginnt das Amt. Nach dem Amt wird der Blasiussegen erteilt. Um 6 Uhr abends ist Andacht. Verlags ist die hl. Messe um 1/2 8 Uhr, am Dienstag und am Mittwoch um 8 Uhr. Am Mittwoch den 10. Februar ist der Aschermittwoch. Um 8 Uhr ist Aschenweihe u. Aschenbestreuung, anschließend hl. Messe. Am Aschermittwoch beteiligen sich sämtliche Schulkinder am Gottesdienst um 8 Uhr. Mit dem nächsten Sonntag beginnt die österliche Zeit, in der alle Gläubigen verpflichtet sind, die hl. Sakramente der Buße und des Altars zu empfangen. Beichtgelegenheit: am Samstag nachmittags von 4-6 Uhr (fremder Beichtvater), am Sonntag früh von 7 Uhr an. hl. Kommunion: Sonntag früh von 1/2 8 Uhr an bis zum Beginn des Gottesdienstes um 9 Uhr; Verlags während der hl. Messe.

Diefenfeld (im Saal der Kleinkinderschule in der Dietlingerstraße, 10.30 Uhr Predigt u. Singmesse. Nach dem Gottesdienst wird der Blasiussegen erteilt.

Widdach. 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. Abends 5 1/2 Uhr ref. Vortrag und Andacht. Verlags 7 1/2 Uhr hl. Messe. Montag 7 Uhr hl. Messe. Aschermittwoch 7 1/2 Uhr Aschenweihe, Aschenbestreuung, Bußamt. Mittwoch und Freitag abends 6 Uhr Fastenandacht. Verlags: Samstag nachmittags von 4 Uhr an (fremder Beichtvater), Sonntag in der Früh, Verlags vor der hl. Messe. Kommunion: Vor und während der hl. Messe und des Amtes.

Herrnsalb. 10.15 Uhr Predigt und Amt. Vorher ist Beichtgelegenheit.

Schönbürg. 8 Uhr Ansteltung der hl. Kommunion. 9 Uhr hl. Messe. Vorher Aschermittwoch. Nachher Erteilung des Blasiussegens. Aschermittwoch (10. Februar): 8 Uhr Aschenweihe, anschl. Gemeinschaftsmesse. Aussetzung der Aische vor und nach der Messe. Verlags: 8 Uhr hl. Messe. Beichtgelegenheit: Samstag: 3.30-4 und 4.30-5 Uhr. Sonntag: 8-9 Uhr. Täglich vor der hl. Messe. Auf Wunsch zu jeder anderen Zeit.



Partei-Organisation

Ortsgruppe Neuenbürg. Auf die beiden Tonfilm-Vorführungen morgen nachmittags 5 Uhr für Jugendliche unter 14 Jahren mit „Mann Brand“ und „Höhen“ und abends 8 Uhr für Erwachsene mit „Der Gyn“ mache ich alle Partei- und Volksgenossen nochmals aufmerksam. Der Ortsgruppenleiter.

Partei-Unter mit betreuenden Organisationen

NS-Frauenbund Neuenbürg-Waldrennach. Sonntag den 7. 2. 1937, 19.45 Uhr, sind alle Mitglieder zum Film in der Stadt-Turnhalle eingeladen.

NS-Frauenbund Widdach. Am Montag den 8. 2. nachmittags 3 Uhr, werden die Jugendleiterinnen sowie die Kassenschatlerin zu einer Besprechung im Heim erwartet. Die Ortsgruppenleiterin.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Die Jahresprogramme für Urlaubsfahrten im Jahre 1937 sind angekommen und können ab heute bei allen Orts- und Betriebsgruppen sowie auf der Geschäftsstelle Kreisamt „Kraft durch Freude“, Neuenbürg, Adolf-Dittler-Str. 7, abgeholt werden. Preis 10 Bg. Wir bitten die Badfahrten baldmöglichst zu bestellen. Kreisamt.

Deut. Theaterfahrten im Monat Februar nach Pforzheim. Montag den 8. 2. 1936 Uhr: „Winterabend“. Sonntag den 14. 2. 1936 Uhr: „Gisela“, Operette. Sonntag den 21. 2. (Geldgedenktag), nachmittags: „Cavalleria rusticana“ und „Der Mantel“. Abends 19.30 Uhr: „Thomas Palma“, Schauspiel von Hanns Johst. Sonntag den 28. 2. 1936 Uhr: „Dorothea“, Operette. Ermäßigte Eintrittspreise. Anmeldungen nehmen die Ortsgruppe, das Kreisamt sowie die Enthalter-Geschäftsstelle in Neuenbürg entgegen. Rechtzeitige Bestellung sichert einen guten Platz. Bei genügender Beteiligung Omnibus, sonst Bahnfahrt. Jeweilige Abfahrtszeiten mit Omnibus: Neuenbürg Marktplatz 18.45 Uhr. Verlags: Marktplatz Pforzheim. Rückfahrt: nach Theaterstraße.

SA., SAR., SS., NSKK.

SA-Standort Neuenbürg. Wegen Sonntag den 7. 2. 37 bringt die Gaufilmstelle zwei Tonfilm-Vorführungen in der Stadt-Turnhalle. Die Mitglieder des Standorts werden ersucht, für die Nachmittagsvorstellung zu werden und die Abendvorstellung zu besuchen. Kleiner Dienstanzug. Ein Standortführer.

HJ., JV., BdM., JM.

HJ. Schar Neuenbürg (mit Waldrennach). Samstag: Von 18-20 Uhr kurze Untersuchung durch den Bannarzt. Sportspiele mitbringen. Ich verlange reißloses Erscheinen, da für eine nochmalige Untersuchung keine Zeit vorhanden ist. Es kann in Hüll ausgetreten werden; wer untersucht ist, kann dann gleich wieder gehen. — Sonntag: Punkt 8 Uhr Antreten am Schießhaus in Dienstreife. Ein Fehlen bei diesem Dienst kommt nur bei Krankheit in Frage und muß schriftlich entschuldigt werden. Der Off. 1126.

Deutsches Jungvolk in der HJ. Föhnlein 4/126, Neuenbürg. Heute nachmittags Antreten der Jungjug I und II um 1/2 3 Uhr auf dem Turnplatz. Turn- und Schießzeug ist mitzubringen. Tadellosere Dienstanzug. Die Jungjugführer führen den Dienst selbstständig durch. Der Föhnleinführer.

BdM Schar Neuenbürg. Wir besuchen die Filmvorführung am Sonntag abends in Uniform (Preisermäßigung).

Gottesdienstsanzeiger

Evang. Landeskirche

Sonntag Ostmontag, 7. Februar 1937

Neuenbürg. 10 Uhr Predigt (Matth. 20, 9-28); Schwemme. 11 Uhr Kinderkirche. 1/2 3 Uhr Christenlehre (Töchter). Dienstag, abends 8 Uhr, Frauen- und Mitterabend. Mittwoch, 8 Uhr abends, Bibelstunde.

Waldrennach. 10 Uhr Predigt. 1/2 11 Uhr Kinderkirche. Dienstag, abends 1/2 9 Uhr, Bibelstunde.

Widdach. 9.45 Uhr Predigt (Matth. 20, 9-28; Lied 94); Danker. 11 Uhr Kinder-gottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Töchter); Danker. 5 Uhr Bibelstunde: Jung. Dienstag, 8 Uhr abends, Männerabend im Gemeindefaal: Was ist die Bibel Gottes Wort? Donnerstag, 8 Uhr abends, Frauenabend.

Sprollenhäus. Sonntag 9.45 Uhr Predigt, anschließend Feier des hl. Abendmahls.

Engländerie. 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kinderkirche. 1/2 12 Uhr Christenlehre (Töchter). Donnerstag, 11. Februar, 1/2 4 Uhr, Bibelstunde in Gompelshaus.

Herrnsalb. 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigt (Text: Matth. 20, 20-28; Lied 409). 11 Uhr Taufe und Kindergottesdienst. Mittwoch, 10. Februar: 8 Uhr Bibelstunde und Gemeindefest.

Arnabach. 1/2 2 Uhr Predigt (Text: Jeremia 18, 1-10; Lied 107); anschl. Christenlehre.

Diefenfeld. 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kinderkirche. 1/2 8 Uhr Abendgottesdienst. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde (Sonne).

Gräfenhausen. 10 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 11 Uhr Christenlehre (Töchter). Dienstag, 9. 2., abends 8 Uhr, Bibelstunde in Nebelsbach. Mittwoch, 10. 2., abends 8 Uhr, Bibelstunde in Arnabach.

Schönbürg. 9 Uhr Christenlehre (Töchter von Schönbürg). 10 Uhr Gottesdienst in Schönbürg: Gaiser. 11 Uhr Kinderkirche in Schönbürg. 1 Uhr Kinderkirche in Schwarzenberg. 2 Uhr Kinderkirche in Oberlengenberg. 7 Uhr Abendgottesdienst in Schönbürg: Gaiser. In Jüdelshof von Sonntag bis Samstag, jeden Abend um 8 Uhr, Gottesdienst über „Jesus Christus unser Herr“, außer Donnerstag um 3 Uhr. Mittwoch, 2 Uhr: Bibelstunde in Schwarzenberg. Mitt-

Gelucht werden nach Rübshelm a. Rhein

2 Mädchen-Mädchen
und ein **Zimmer-Mädchen**
Kellergeld wird vergütet. Zu erfragen bei **Herrmann Schmid**, Metzgermeister, Widdach.

Tüchtiges Alleinmädchen,
gute Köchin, auch jüngeres, für 1. März in Einfamilienhaus zu 2 Personen gesucht. Nur Bestmögliche, die auf angenehme, gut bezahlte Dauerstellung Wert legen, wollen sich melden.

L. Merkfelder, Pforzheim,
Gulho-Routte 1a, beim Turnplatz.

Höfen a. Enz, 6. Februar 1937.

Todes-Anzeige.
Heute früh ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christiane Hummel
geb. Hoffmann
im Alter von 77 Jahren heimgegangen.

In tiefer Trauer:
Der Gatte: **Ludwig Hummel**
mit Pflegeöchtern und Angehörigen.

Beerdigung: Dienstag, 9. Februar 1937, nachmittags 1/2 2 Uhr.

Schulhefte

Aufgabenbüchlein
Tafeln, Griffel-
schachteln, Griffel-
Federn, Radier-
gummi, Bleistifte

**C. Meeb'sche Buch-
handlung, Neuenbürg**

Neuenbürg.

3 Zimmer-Wohnung
in freier Lage auf 1. März zu vermieten.
Brunnenstraße 22.

Birkenfeld.
Schöne sommerliche
2 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. — Zu erfragen
Siedlungsstraße 9.

Wenig gebrauchte, weiße
Eisenbetten
mit Matrassen und andere Möbel-
stücke, gut erhalten, zwecks Umzug
billig zu verkaufen.

Herrnsalb, Haus Heide.

Die neue
Singer
Zickzack Kl. 206
Metier unerschöpfliche Möglichkeiten.
Alte Masch. werden in Zahlung gen.

Singer Nähmaschinen,
Pforzheim, Loopoldplatz.

Kundendienst durch:
Vertr.: **L. Wieland, Neuenbürg**

Obernhäusen.
Zu verkaufen eine
Kalbin,
36 Wochen trüchtig, eventuell auch
Lauf gegen lädriges Kind.

Ernst Wolfinger,
Haus Nr. 60.

Birkenfeld.
Zirka 30 Itr. gut eingebrachtes
Kleeheu
zu verkaufen.
W. Müller, Gartenstr. 10.

Das Heimatblatt sollte in
keinem Hause fehlen!

Dennach
Ein Paar starke
Länferschweine
verkauft (auch einzeln)
Gottlob Merkle.

**Nicht nur gewaschen, nicht nur rein,
persil-gepflegt soll Wäsche sein!**

Heinz Uns ist ein kräftiger Junge angekommen. Dies zeigen in dankbarer Freude an
Albert Wentsch
Eise Wentsch, geb. Weik,
 z. Zt. Kreis Krankenhaus
 Neuenbürg, 6. Februar 1937.

Hermann Bechtle
 Sohn des Fritz Bechtle, Bediener
Luise Bechtle, geb. Wacker
 Tochter des Ernst Wacker, Gärtners
 größeren als Vermählte
 Wildbad, Februar 1937

Pfingstweiler - Wimsheim.
Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer Sonntag den 7. Februar 1937 stattfindenden
Hochzeits-Feier
 in das Gasthaus zur „Sonne“ in Pfingstweiler freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Eugen König
 Sohn des Ludwig König, Landwirts in Pfingstweiler.
Lydia Knapp
 Tochter des Georg Knapp, Steinbauers in Wimsheim.
 Kirchgang 1/2, 11 Uhr in Feldrennach.

Todes-Anzeige.
 Unser lieber Onkel und Großonkel
Karl Bausert
 durfte am 5. Februar im Alter von 84 Jahren im Frieden heimgehen.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Emilie Fuchslocher.
 Wildbad, den 6. Februar 1937.
 Beerdigung: Sonntag den 7. Februar, nachm. 15 Uhr, auf dem Waldfriedhof.

Wirt. Forstämter Enzklösterle, Hirsau, Hofstett, Simmersfeld, Wildbad.
Verlauf von Rot- und Wehmouths-Forchen-Stämmen.
 Aus Staatswald werden verkauft: 1. Forstamt Enzklösterle: 1581 Fo. mit Fm. Längh.: 0,3 Klasse 1a, 53 Klasse 1b, 315 Klasse 2a, 425 Klasse 2b, 279 Klasse 3a, 139 3b, 88 Klasse 4, 3 Klasse 5; Abchnitte: 40 Klasse 1 bis 5; Telnahh.: 11 Kl. 1 bis 4; 2. Forstamt Hirsau: 121 Fo. mit Fm. Längh.: 5 Klasse 2a, 20 Klasse 2b, 08 Klasse 3a, 58 Klasse 3b, 37 Klasse 4, 4 Klasse 5; Abchnitte: 11 Klasse 2 bis 4; 3. Forstamt Hofstett: 727 Fo. mit Fm. Längh.: 1 Klasse 1a, 27 Klasse 1b, 140 Klasse 2a, 244 Klasse 2b, 163 Klasse 3a, 94 Klasse 3b, 48 Klasse 4, 8 Klasse 5; Abchnitte: 23 Klasse 1 bis 5; Telnahh.: 2 Klasse 2 und 3; 42 Wfo. mit Fm. Längh.: 1 Klasse 1a, 6 Klasse 1b, 5 Klasse 2a, 2 Klasse 2b; 4. Forstamt Simmersfeld: 302 Fo. mit Fm. Längh.: 11 Klasse 1b, 49 Kl. 2a, 59 Klasse 2b, 49 Klasse 3a, 47 Klasse 3b, 43 Klasse 4, 16 Klasse 5; Abchnitte 5 2 a bis 4; 5. Forstamt Wildbad: 1964 Fo. mit Fm. Längh.: 1 Klasse 1a, 49 Kl. 1b, 309 Klasse 2a, 567 Klasse 2b, 540 Klasse 3a, 348 Klasse 3b, 179 Klasse 4, 21 Klasse 5; Abchnitte: 138 Klasse 1 bis 5. Schriftliche Angebote sind bis Montag den 15. Februar 1937, bei den oben genannten Forstämtern einzureichen. Näheres aus dem Losverzeichnissen, die von der Forstdirektion, (W.S.), Stuttgart-W., bezogen werden können.

Bürgermeisteramt Wildbad.
Verlauf von Rotforchen
 Im Wege des schriftlichen Angebotsverfahrens am Dienstag den 16. Februar 1937 435 Fo. mit Fm. Längh.: 0,18 Klasse 1a; 6,25 Kl. 1b; 33,72 Klasse 2a; 108,44 Klasse 2b; 206,88 Klasse 3a; 178,8 Klasse 3b; 143,05 Klasse 4; 10,44 Klasse 5; Abchnitte Klasse 1 b bis 5: 6,89 Fm.
 Bedingungsfreie, schriftliche Angebote in ganzen Prozenten der gültigen Landesgrundpreise mit der Aufschrift „Forchenverholungskauf“ an das Bürgermeisteramt Wildbad bis 16. Februar 1937, vormittags 10 Uhr.
 Losverzeichnisse und Zahlungsbedingungen ab 6. Februar 1937 durch die Stadtpflege Wildbad.

Methodistengemeinde Neuenbürg
 Bahnhofstraße 61.
Evangelisations-Vorträge von Montag den 7. bis Freitag den 12. Febr., je abends 8 Uhr, von Fr. L. Roller, Coangelistin.

Mutter
 Huste-Glycin hat vielen geholfen, es hilft auch Ihrem Kinde selbst bei Stick- und Keuchhusten u. schmeckt gut. Huste-Glycin Flasche 1,-, 1,65, Sparflasche 3,25 — Husteboni (Kräuterbonboni) Dose 75 Pfg.
 Neuenbürg: Drogerie Gerbert
 Schömburg: Foto-Drogerie Kärcher
 Birkenfeld: Stern-Drogerie W. Wustmann
 Wildbad: Drogerie K. Plappert
 Herrenalb: Drog. H. Walterstradt
 Calmbach: Drogerie Barth.

Wer einmal M. Drodmanns gewürzte Futterfalkmischung **Zwerg-Mark** gefüttert hat, bleibt dabei u. kauft nur noch Original-Drodmanns mit dieser **Zwerg-Mark**
 Die günstigste Mischung dieses unverfälschten Futters liefert **M. Drodmanns „Ratgeber“** Neue (10.) Ausgabe mit neuzeitlichen Futterforschungslehren kostenlos in den Verkaufsstellen oder von M. Drodmanns Chem. Fabrik, Leipzig-Lützsch.

Von langwieriger Erkältung befreit!



Erkältungen und Grippe verschwinden durch **Rostrfrau-Melissenöl** meist sehr rasch, wenn man gleich bei ersten Anzeichen, wie: Kröpfeln, Husten, Kopf- und Hals-schmerzen, ernstlich bekämpft. Aber auch bei vorgeschrittenen Erkältungskrankheiten und Grippeanfällen leistet **Rostrfrau-Melissenöl** vorzügliche Dienste. So schreibt Herr **Willy Mühle, Handels-Direktor, Hannover, Hagenstr. 14, am 29. 6. 36:** „**Rostrfrau-Melissenöl** wurde mit von einem Geschwister und empfohlen. Dieser wurde sofort nach Gebrauch von einer langwierigen Erkältung befreit. Seitdem gebrauche ich ihn als Universalmittel bei allen möglichen Störungen der Verdauungsorgane mit vollem Erfolg. Im vergangenen Winter hatte ich eine böse Grippe. Die Folgen befreite ich mit einer kleinen Dosis **Rostrfrau-Melissenöl**.“
 Nach wirkendes erprobtes Rezept: Man schütte in einen Gläsler **Rostrfrau-Melissenöl** und Zucker in eine Kasserolle, rühre gut um und gieße kochendes Wasser hinzu. Zwei Portionen dieses Gelandetragtrags trinke man möglichst heiß vor dem Schlafengehen. Kinder nehmen ihn entsprechend verdünnt. In der Regel fühlt man sich schon am anderen Morgen beschwerdefrei oder doch merklich besser. Erkältung und Grippe geben sich zurück. Zur Nachtzeit voll erhaltend solle trinke man noch einige Zeit täglich dreimal ein **Rostrfrau-Melissenöl** bei. Der dieses ausgezeichnete Rezept erprobt, kündigt Erkältungskrankheiten nicht mehr. Halten Sie sich bei nicht von einem Unfall überfallen, sondern verlangen Sie jetzt schon eine Flasche des echten **Rostrfrau-Melissenöls** bei Ihrem Apotheker oder Drogerien. Flaschen mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu RM 2,50, 1,75 und —,95

Fußball-Verein Neuenbürg

Unser traditioneller
Kappenabend
 am Sonntag
 im Hotel „Bären“

Neuenbürg Hotel „Bären-Post“
 Am Rosenmontag steigt der traditionelle
Hausball
 Eintritt RM. —,80
 Am Dienstag
 Allgem. Faschingstreiben
 Eintritt frei!

Wildbad.
 Am Sonntag, abends 7 Uhr
großes Karnevaltreiben
 im Saale des „Schwarzwalddhof“
 — 2 Musikkapellen —
 Herren und Mädchen sowie die ganze Einwohner-schaft sind herzlich eingeladen.
 Unkostenbeitrag 50 Pfennig pro Person.

Wildbad.
Großer Maskenball
 in sämtlichen Räumen des **Bahnhofshotel**
 findet am Rosenmontag, abends von 7 Uhr ab, statt unter Mitwirkung der Kapelle des **Musikvereins**. Die gesamte Einwohnerschaft mit oder ohne Maske ist herzlich dazu eingeladen.
 Unkostenbeitrag 50 Pfennig pro Person.
 Am Dienstag den 9. Febr. abends 8 Uhr

Großer Faschings-Kehraus
 in sämtl. stimmungsvoll dekoriert. Räumen der **„Alten Linde“, Wildbad**
 Eintritt 20 Pfg.

4 Stein-Zwischen des W.H.W.
Das Schmuckstück für jeden Deutschen

Herzfl. Sonntagsdienst
 Sonntag den 7. Februar 1937
Dr. med. Eppinger, Döbel,
 Fernsprecher Herrenalb 333.
 Heute abend 8 Uhr
Singstunde
 im Schulsaal.
 Der Vorstand.
 Vielhütes und kinderliebendes
Mädchen
 nicht unter 18 Jahren auf 1. März für den Haushalt gesucht.
Frau Kühle, Pforzheim,
 Baumstraße 14.

Heute abend
Großer Masken-Ball
 im Hirsch in Calmbach
 „Alhaca“ spielt auf!
Hotel Schwarzwaldrand - Birkenfeld
 Morgen Sonntag und Fastnacht-Dienstag
Tanz Kapelle Oberon

Herrenalb
 Sonntag den 7. Februar 1937
 im
Hotel „Deutscher Hof“
 großer
Maskenball mit Tanz
 Masken erwünscht. Die schönste Maske bekommt einen Preis.

Achtung! Am Sonntag den 7. Februar, nachm. 4.01 Uhr
großer Faschingsumzug in Feldrennach
 Motto: „Jung Kennich isch närrisch“!
 Ab 18.00 Uhr **Maskenball im Saalbau z. „Osten“.**

Auf nach Pforzheim
 zu den Höhepunkten der Pforzheimer Faschnacht!
 Fastnacht-Samstag 20 Uhr
2. Großer Hädtlicher Maskenball „Silber“ im Saalbau. Beginn 20 Uhr. Entr. Vorverkauf RM. 2.—. Abendkasse RM. 2.50.
 Fastnacht-Sonntag 14.00 Uhr
Groß. Fastnachtsumzug „Ganz Pforzheim närrisch“ über 40 Wagen über 60 Gruppen.
 Fastnacht-Sonntag 18.11 Uhr
Große Iarneball. Bruntführung im Städt. Saalbau. „Die ganz große Sache“ Eintritt RM. 1.—.
 Fastnacht-Dienstag 20.00 Uhr
3. Großer Hädtlicher Maskenball „Double“ Entr. Vorverk. RM. 2.—. Abb.-Kasse RM. 2.50. Angehörige der Wehrmacht in Zivil gegen Ausweis RM. 1.—.
 Kartenverbestellungen durch Städt. Verkehrsamt Pforzheim im Rathaus — Ruf 4838.

Wildbad.
 Schönes, großes
Zimmer
 möbliert oder unmöbliert, heizbar, part. gelegen, sep. Eingang, an Dauermeter abzugeben.
 Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Neues vom Edelweiß-rade:
 Seit 1902 habe ich ihr Edelweißrad. Es hat in den 33 Jahren viel auszuhalten müssen. Heuer, Pforzheim, 21. 11. 1934. Bauer, Spieren. Die Edelweiß-Nähmaschine ist tadellost angekommen. Es ist kaum glaublich, für diesen niedrigen Preis eine solche gute und schöne Nähmaschine zu erhalten. Hauptwächter, Breier, 5. 10. 1935, Hirsau. Über 1/2 Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Katalog kostenlos.
Edelweiß-Decker
 Deutsch-Wartenberg 7038

Nähmaschine neu, vers. Teilzahl, gest. Mk. 128.—, Hildinger Pforzheim, Nähmaschinen, Leopoldstr. 1
 Aktuell - interessant - sachlich
Fammuzzeichen
 Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:
 Terror statt Nächstenliebe
 Es wimmelt von Juden
 Warenhaus bleibt Warenhaus
 Bilderbogen
 Kleine Sabotage in Gmünd
 Segensreicher Wäken? Wirtschaft in der Zeitlope
 Einzelpreis 15 Pfennig
 Verlag: Schwertschmiede
 Stuttgart-Lenzburg, Postfach 1000/1



Schwäbische Chronik

In Leutkirch konnte Franz Vordt, Schriftleiter in der Buchdruckerei Rud. Roth & Co., auf eine 40jährige Tätigkeit bei dieser Firma zurückblicken.

Es ist auch in Schaffhausen an einer geeigneten Unterbringung von circa 400 - 500 Jungen und Mädchen, welche nach Anhörung des Gemeinderats, der sich grundsätzlich für den Bau eines Heims ausspricht, die Entscheidung getroffen, den Bau eines H.J.-Heimes in Aussicht zu nehmen.

Der Haltepunkt Oberwillingen zwischen den Bahnhöfen Ehlingen und Albstadt war bisher nur für den Personenverkehr eingerichtet. Nunmehr ist der Haltepunkt so ausgebaut worden, daß er vom 1. März 1937 an für den unbeschränkten Gepäck- und Expressgutverkehr freigegeben werden kann.

In der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Bodnang sprachen an zwei Dichtertagen Ludwig Fink über „Ameneserfahrt und Blutbewußtsein“ und Georg Stamm über „Der Dichter und die deutsche Gegenwart“. Beide lasen anschließend aus eigenen Werken.

Am 5. Febr. (Sittlichkeitsverbrechen). Ein verheirateter Mann, wohnhaft in Boll, war wegen Blutschande angeklagt. Die nichtöffentliche Verhandlung ergab, daß er sich an seiner eigenen, noch nicht 14 Jahre alten Tochter vor 4 Jahren sittlich schamvergangen hatte; er wurde zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenverlust verurteilt. Ein lediger 36 Jahre alter Mann, jetzt in Karlsruhe, hatte sich ebenfalls vor vier Jahren, während er bei einer Illner Familie wohnte, in schwerster Weise und fortgesetzt mit einem Kind unter 14 Jahren sittlich vergangen. Er erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Heidenheim, 5. Februar. (Schäferlauf in Heidenheim.) Im Rahmen der sachmännlichen Auswahl der männlichen Schafe, die zur Zucht zugelassen sind, wurde im Kreis Heidenheim festgestellt, daß dort die Zahl der Schafe mit rund 20 000 Stück angeklagen werden muß. Im Kreis Neresheim mit rund 15 000. Diese Zahlen sind das Vielfache der Schafe, die in anderen Kreisen unseres Landes gehalten werden. Heidenheim, der Mittelpunkt der württembergischen Schafzucht, hatte früher das Recht verliehen erhalten, einen Schäferlauf abzuhalten. Dieser Brauch des Schäferlaufs wird in diesem Jahr wieder aufgenommen.

Mörder Guth hingerichtet

Stuttgart, 5. Februar. Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Am 5. Februar 1937 ist in Stuttgart der am 12. Dezember 1881 geborene Johann Baptist Guth hingerichtet worden. Er war vom Schwurgericht in Ravensburg am 30. Oktober 1936 wegen dreier Verbrechen des Mordes dreimal zum Tode, sowie zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Guth hat in den Jahren 1932 bis 1935 in Waldsee seine Ehefrau und die zwei kleinen Kinder seiner Geliebten aus eigenmächtigen Beweggründen vergiftet.

900 Kaffeestanten in Heilbronn

Stuttgart, 5. Februar. Der Kaffeezug ist eine Sache der Frauen. Neuerdings haben aber auch die Herren eingeschlagen, daß die Sache doch nicht so ganz ohne ist und sich in härteren Maße an der frühlichen Angelegenheit beteiligt. Schon auf der Einjährig in das gelobte Land des Weines herrschte eine Großsinn und Laune. Eine Wagenabteilung war auf die „Fahrt“ ausgerichtet und mit farbigen Bändern und Papierfahnen geschmückt. So war schon von vornherein die Stimmung für das zu Erwartende geschaffen. Am Bahnhof Heilbronn erwartete eine Kapelle die Kaffeestanten aus Stuttgart und der Verkehrsverein Heilbronn entbot den Gästen den Willkommenstrahl. Reichsbahninspektor Voss tat desgleichen und wies die ihm anvertraute Gemeinde auf die zu erwartenden Genüsse hin. Dann wurde — der Tradition gemäß — vor allem der Kaffee eingenommen. Unter kundlicher Führung zogen dann die Kaffeestanten und -Liedler durch die Straßen und gaben sich an, was die Küchenstadt an heulichen und architektonischen Schönheiten zu bieten hatte. Im „Stadlgarten“ wurde das berühmte Heilbronner „Wirtel“ geossen. Künstlerische Geisler, dargeboten von Mitgliedern des Stadttheaters Heilbronn, verschönten die Stunden.

Der Viehjuden wird abgelehnt

Kalen, 5. Febr. Wie schon berichtet, hat der Viehverkehrsverein Ellwangen beschlossen, seine Satzungen so zu ändern, daß jeder aus dem Verein ausgeschlossen wird, der mit Juden Viehhandel treibt. Nun haben auch die Ortverkehrsvereine Mindelbach und Rosenbergl im Kreis Ellwangen Satzungsänderungen vorgenommen, wonach künftighin bei Juden gekauftes Vieh nicht mehr von Vereinen verkauft wird. Ebenso haben die beiden Viehverkehrsvereine von Sontheim und Brenz im Kreis Heidenheim beschlossen, jedes Mitglied mit sofortiger Wirkung aus dem Verein auszuschließen, das künftig noch mit Juden Handel treibt oder mit Juden verkehrt.

Schl-Wettkämpfe der SA abgesetzt

Die Schweißkämpfe müssen leider abgesetzt werden, da auch auf dem Kniebis bei Grad Wärme Regenwetter eingetreten ist.

10228 Kinder waren in Erholung

Die NSB. Württembergs im Dienste der Volksgesundheit

Stuttgart, 5. Februar. Obwohl der Erfolg der jugendreichen und volkverbundenen Arbeit der NSB. nicht nur allein aus nackten Zahlen abgelesen werden kann, geben die Zahlen, die nunmehr aus dem Sondergebiet Württemberg-Hohenzollern für das vergangene Jahr 1936 vorliegen, ein überaus anschauliches Bild über die umfangreiche Tätigkeit der NSB. auf allen Gebieten, die mit der Gesunderhaltung unseres Volkes zusammenhängen.

Es wird besonders auffällig in der praktischen Auswirkung der Kindererholungsarbeit, der Sommererholungs-, Jugenderholungs- und des Hilfswerks „Mutter und Kind“. Der Gau besitzt heute nicht weniger als 132 Kindererholungs- als Sommererholungs- und erst vor wenigen Tagen konnte die 60. Schwestererholungsstation in Beinhart, Kreis Ulm-Kapheim, eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben werden. Auf dem Gebiet der Jugend-erholung sind im Jahre 1936 insgesamt 10228 Kinder den notwendigen Erholungsmaßnahmen zugeführt worden. Davon bestanden 503 und 5200 Kinder, in Heimen mit Pflegebetreuung waren untergebracht 3437, in örtlichen Tagheimen während der Sommerferien 3356 und in Landespflege anstalten des Gaus verpflegt 2457 Pflanzlinge. Umgerechnet auf Verpflegungstage ergibt sich die tatsächliche Summe von 100 913 Tagen. Die Zuteilung der Kinder in die Heime erfolgt nach ärztlichen und sozialen Gesichtspunkten. Wie die Untersuchungen beweisen, sind die Erfolge durchaus erfreulich und

strebend, besonders wenn man den allgemeinen Gesundheitszustand des Kindes nach der Heimverpflegung ins Auge faßt.

Dieselben Erfolge sind auf dem Gebiet der Müttererholung festzustellen. Im Jahre 1936 konnten 3484 Mütter teils in örtliche Erholungs- teils in Heime verpflegt werden. Auch hier erfolgt die Auswahl nach ärztlichen, sozialen und erbbiologischen Gesichtspunkten. Eine wesentliche Rolle in dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ spielt vor allem auch die vorbildliche Haushaltsverteilung durch die Haushalthilfe, für die sich teils unentgeltliche, in eigenen Schulungslagern herangebildete Kräfte zur Verfügung stellen. Daneben bestehen händige Haushalthilfsstationen. Die Jungsprachnahme der Haushalthilfen erfolgte in 6220 Fällen, was einer monatlichen Verwendung in 215 Haushalten gleichkommt. Allgemein ist zu sagen, daß sich die Arbeit der NSB-Gemeindeführer nicht nur in der Krankenpflege und Linderung von Not erschöpft, sie ist vielmehr auch die Eltern des allgemeinen Gesundheitszustandes der Gemeinde, deren gesunder Teil sie somit ebenfalls betreut. Die fachliche Schulung und weltanschauliche Grundhaltung der NSB-Gemeindeführer geschieht in eigenen NSB-Krankenspielschulen, von denen es im Sondergebiet in 213 Gemeinden gibt. Die Arbeit der NSB-Gemeindeführer nicht nur in der Krankenpflege und Linderung von Not erschöpft, sie ist vielmehr auch die Eltern des allgemeinen Gesundheitszustandes der Gemeinde, deren gesunder Teil sie somit ebenfalls betreut. Die fachliche Schulung und weltanschauliche Grundhaltung der NSB-Gemeindeführer geschieht in eigenen NSB-Krankenspielschulen, von denen es im Sondergebiet in 213 Gemeinden gibt. Die Arbeit der NSB-Gemeindeführer nicht nur in der Krankenpflege und Linderung von Not erschöpft, sie ist vielmehr auch die Eltern des allgemeinen Gesundheitszustandes der Gemeinde, deren gesunder Teil sie somit ebenfalls betreut. Die fachliche Schulung und weltanschauliche Grundhaltung der NSB-Gemeindeführer geschieht in eigenen NSB-Krankenspielschulen, von denen es im Sondergebiet in 213 Gemeinden gibt.

Abchlussprüfung ein Teil der Gesellenprüfung

Einheitliche Prüfungsaufgaben an den Gewerbeschulen

Stuttgart, 5. Februar. Der Leiter der Ministerialabteilung für die Fachschulen, Oberregierungsrat Dr.-Ing. Borst, übergibt uns anlässlich der bevorstehenden Abschlussprüfung der Gewerbeschulen folgende beachtenswerte Ausführungen.

Im Frühjahr 1935 sind in Württemberg zum erstenmal im Reich für die einzelnen Berufe der Gewerbeschulen einheitliche Prüfungsaufgaben gestellt worden. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Abschlussprüfung des 5. Schuljahres der Gewerbeschulen verschiedenartig gestaltet und damit auch das zu erreichende Ziel sehr ungleich und verschiedenes hoch. Während in den Städten fastfließen möglich waren, konnte draußen auf dem Land ein bestimmtes Ziel nicht erreicht werden, da die Voraussetzungen eines konzentrierten Fachunterrichts fehlten. Im Gegenteil, die Jahre vor der Abschlussprüfung steuerten dahin, der Fachausbildung in der Stadt immer größeren Vorrang zu lassen und die Bildungseinrichtungen auf dem Lande zu vernachlässigen. Mit dieser verkehrten Schulpolitik ging Hand in Hand, und vielfach geradezu befehlend durch diese, das an sich natürliche Bestreben unserer werktätigen Volksgenossen, sich solchen besseren Bildungseinrichtungen zuzuwenden. Mit einem Wort: die Vernachlässigung der Fachausbildung auf dem Lande unterstützte die Landflucht.

Mit der Stellung einheitlicher Prüfungsaufgaben für den ganzen Gau, an deren Bearbeitung die Bezirksinspektoren und die Industrie maßgebend beteiligt sind, ist nicht nur eine Einheitlichkeit in der Aufgabenstellung und damit des Bildungszieles sichergestellt worden, auch wird dadurch nicht nur die Notwendigkeit unterstrichen, die Bildungseinrichtungen auf dem Lande mehr wie bisher auszubauen, sondern es wird damit dem Zweck, die Abschlussprüfung der Gewerbeschulen demnach zu einem Teil der Gesellenprüfung zu machen. Diese Prüfung der Gewerbeschule ist

nicht mehr wegzudenken von der Entscheidung, ob der Lehrling geeignet ist, Geselle und Facharbeiter zu sein. Nur dadurch, daß Schule und Facharbeiter bestimmen, wird es möglich werden, den Leistungsstandard unserer württ. Industrie, der einen Ausbildungsstandard voraussetzt, sicherzustellen. Es ist daher die Stellung einheitlicher Prüfungsaufgaben im Blick auf den Vierjahresplan, d. h. im Blick auf die Veranschaulichung hochwertiger Facharbeiter sowohl, als auch im Blick auf eine noch mehr auszubauen den dezentralisierten Industrie und Wirtschaft von höchster Bedeutung, eine Maßnahme, die in den Rahmen und Aufgabenkreis nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik gehört.

Im letzten Jahre sind die Prüfungsaufgaben für die Abschlussprüfung württembergischer Gewerbeschulen im Druck erschienen. Es ist in diesem Werk zum Ausdruck gebracht worden, daß das große Verständnis und die freundliche Mitarbeit des Landeshandwerksmeisters und seiner Innungsobereisler vor allen Dingen an dem Gelingen einer solchen Einheitlichkeit Schuld trage und daß der Erfolg nicht der Schule, sondern unserem schaffenden Volk, seiner Wirtschaft und damit unserer Nation gebühre. In einem Kundbrief hat der Landeshandwerksmeister im letzten Jahre seine Freude darüber zum Ausdruck gebracht, daß durch die Stellung dieser Prüfungsaufgaben die Zusammenarbeit von Schule und Praxis noch enger gestaltet werde.

Für 24 Berufe sind im Jahre 1936 einheitliche Prüfungsaufgaben gestellt worden, im Jahre 1937 ist nunmehr für 39 Berufe die Forderung auf ein und dasselbe Bildungsziel in die Wege geleitet worden. Die Abschlussprüfung findet dieses Jahr im ganzen Land am 8. und 9. Februar statt. Diese Zusammenarbeit von Handwerk und Schule bedeutet nicht nur für Württemberg, sondern für das ganze Reich einen sehr beachtlichen Schritt vorwärts in der Erreichung des Ziels, das uns der Führer gestellt hat und das er am 30. Januar auf neue Stelle, nämlich für die Erhaltung unserer Nation den entsprechenden, hochstehenden Facharbeiternachwuchs heranzubilden.

Spielplan der Württ. Staatstheater

vom 6. bis 16. Februar 1937

Großes Haus	
Samstag, 6. Februar:	Außer Wiele: „Der Vogelhändler“. Anf. 7.30 Uhr, Ende nach 10.30 Uhr.
Sonntag, 7. Februar:	NSB. Geldl. Vorstellung: „Rigoletto“. Anf. 8 Uhr, Ende 10.30 Uhr.
Montag, 8. Februar:	Außer Wiele: „Der Zigeunerbaron“. Anf. 8 Uhr, Ende 10.45 Uhr.
Dienstag, 9. Februar:	Geschlossen.
Mittwoch, 10. Februar:	C. 14: „Der Opernhall“. Anf. 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
Donnerstag, 11. Februar:	NSB. 54: „Othello“. Anf. 8 Uhr, Ende 10.45 Uhr.
Besondere Veranstaltungen	
Freitag, 12. Februar:	D. 14: „Das Wunder“ — „Grazie!“ — „Wiederholungen“. Anf. 8 Uhr, Ende 10.15 Uhr.
Kleines Haus	
Samstag, 6. Februar:	Außer Wiele: „Ein Idealist“. Anf. 7.30 Uhr, Ende 10.15 Uhr.
Sonntag, 7. Februar:	Außer Wiele: „Das kleine Volkstheater“. Anf. 7.30 Uhr, Ende 10.30 Uhr.
Montag, 8. Februar:	Geschlossen.
Dienstag, 9. Februar:	C. 15: „Der Versprechen“. Anf. 8 Uhr, Ende 10.15 Uhr.
Mittwoch, 10. Februar:	NSB. 55: „Thomas Pain“. Anf. 8 Uhr, Ende 10.30 Uhr.

Wir alle helfen

am 6. u. 7. Februar
Reichswehrhilfsaktion

Politische Kurznachrichten

Japan zur Führerrede
Die japanische Presse nimmt erst jetzt nach der Abgabe der Regierungskreise zur Führerrede Stellung und würdigt einmütig die Leistungen des Führers als einen bedeutenden Beitrag zur Festigung Europas und des Friedens.

Politisches Wochenende in London
Kriegsminister Eden ist vor Eintritt seines zweiwöchigen Urlaubs, den er in Südfrankreich verbringen wird, vom König in Audienz empfangen worden. — Das Unterhaus hat das Regentenschaftsgesetz, das die Einsetzung eines Regenten für die Zeit der Unmündigkeit des Monarchen vorsieht, ohne Abstimmung in breiter Beratung angenommen, ebenso einen Kreditgesetz für das Innenministerium über 1 403 007 Pfund, von denen 34 500 Pfund für Luftschiffzwecke und 54 500 Pfund für Verteidigungszwecke bestimmt sind.

Zwei französische Flottenrüstungspläne
In Paris werden gegenwärtig zwei verschiedene Flottenrüstungspläne ausgearbeitet. Der erste sieht den Bau von fünf 35 000-Tonnen-Großkampfschiffen (außer den bereits in Bau befindlichen zwei), von zwei 15 000-Tonnen-Flugzeugträgern, zehn 8000-Tonnen-Regenbogen, Zerstörern und U-Booten, insgesamt 39 Einheiten mit einer Gesamttonnage von 273 000 Tonnen vor. Der zweite Plan sieht nur drei Großkampfschiffe, jedoch eine entsprechend größere Anzahl von kleineren Schiffen vor.

Katolisch steht Moskau dahinter
Bei den Zusammenstößen in einer Vorstadt von Leningrad anlässlich einer Lebensmittellieferung wurde festgestellt, daß die Eingeborenen von katholischen Agenten aufgebracht wurden. Mehrere dieser Heber wurden verhaftet und sehen ihrer Verurteilung entgegen.

Polnische Juden nach Mittelamerika
Wie unser Pariser gl-Mitarbeiter meldet, soll der Präsident der Dominikanischen Republik sich bereit erklärt haben, eine Million Juden aus Polen aufzunehmen und ihnen Anstellungsmöglichkeiten, sowie Steuerfreiheit für mehrere Jahre zu gewähren. Eine Bestätigung der Richtigkeit dieser von französischen Nachrichtenstellen verbreiteten Meldung bleibt abzuwarten.

Gesetz gegen den Volkseidolismus in Chile
Das chilenische Parlament hat ein Gesetz zur Sicherung des Staates verabschiedet, das dem Verbot der Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei verbietet und der Regierung alle Vollmachten zur Niederschlagung des Volkseidolismus gibt.

II. Inf.-Reg. 69 übernimmt die Tradition der Deutsch-Ostafrika-Schutztruppe
In Wandersleben-Deinold wurde dem II. Bataillon des Infanterie-Regiments 69 die Tradition der ehemaligen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika von General Lettow-Vorbeck feierlich übergeben.

Oesterreichische Zugspitzbahn verkauft
Nach längeren Verhandlungen ist die Oesterreichische Zugspitzbahn NS. praktisch besitzlos geworden. Das Land Tirol wird auch weiter im Aufsichtsrat beider Unternehmungen vertreten sein.

Französischer Ministerpräsident a. D. verurteilt
In einem Prozeß wegen Vertrauensmissbrauchs und Verleumdung gegen das Gesetz über die Alliierten wurde der frühere Ministerpräsident Francois Maital zu zwei Jahren Gefängnis und 2000 Frank Geldstrafe verurteilt.

Adolf Leibold gestorben
Am Dienstag starb in London der Parteigenosse Adolf Leibold. Die deutschen Volksgenossen in England verlieren in ihm einen ihrer besten Freunde und Kameraden. Leibold war der unermüdbar tätige Beauftragte der Landesgruppe der NSDAP für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Darüber hinaus stand der Verstorbene als Leiter der Deutschen deutschen Frontkämpfer-Organisation in der ersten Reihe derjenigen, die durch eine Annäherung mit den Verbänden des ehemaligen Gegners aus dem Erlebnis des Krieges heraus für den Frieden arbeiten. Unter anderem reicher Beteiligung stand am Freitagabend in der lutherischen Kirche in London-Dalston für den Verstorbene eine Trauerfeier statt.

Eröffnung der „Münchener Frühjahrs-Ausstellung 1937“
Am Freitag wurde in der Neuen Pinakothek die „Münchener Frühjahrsausstellung 1937“ durch Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner feierlich eröffnet. Sie umfasst weit über 500 Kunstwerke und steht unter dem Leitfaden „Die Kunst und Komposition in Bild und an der Wand“.



Aus dem Heimatgebiet



Steine wurden Brot

gs. Die Fastenzeit steht kurz vor ihrem Höhepunkt, und die Wogen beschwingter Feiertage und freudiger Lebenslust gehen hoch. Es gibt wenige, die diesen frohen Tagen nicht ihr Herz öffnen würden. Denn einmal im Jahr ein wenig verrückt sein, einmal im Jahr die ganzen Sorgen fahren lassen, das ist noch keinem schlecht bekommen...

Über diesem Vergnügen aber dürfen wir nicht die vergessenen, denen es auch heute noch unmöglich ist, diesem frohen Fest zu huldigen. Und unsere Freude ist nur dann unbefangener, wenn wir auch in diesen Tagen des großen Glückwerks des Frühlings gedanken und den Männern unser Scherzlein geben, die am Wochenende mit der Sammelbüchse in den Straßen stehen und die hübschen Bernsteine absetzen verkaufen.

An der nördlichen Grenze unseres deutschen Reiches, droben am Strande der Ostsee oder im Bergwerk Palmnickens suchen Hunderte Deutscher in der „Blauen Erde“ nach dem deutschen Gold, dem Bernstein. Tausende Familien in Ostpreußen, die Jahre hindurch nicht wuhnten, wovon sie leben sollten, haben den Auftrag vom Winterhilfswerk bekommen, die Bernstein-Austern abzuheben, die nunmehr jedem Deutschen angeboten werden. Für tausend Familien, Männer, Frauen und Kinder sind diese gelben Steine wirklich zu Brot geworden. Mehr als 400 Frauen und Mädchen aus Königsberg haben hübsche Eichenblätter und vierblättrigen Ginkgo aus dem Bernstein geschnitten, jedes Stück geschliffen, durchbohrt und poliert. Monatslang haben sie von diesem Auftrag gelebt, und neue Freude und neue Kraft ist in die Herzen dieser Menschen eingezogen, die aus dem deutschen Gold ein Zeichen des Kampfes gegen die Not geformt.

Sicherlich werden auch diese Abzeichen reichlichen Absatz finden. Trotzdem Fastnacht ist kein, gerade weil wir Fastnacht feiern, weil wir Freude erleben wollen, wird es für uns alle zur Pflicht, auch Freude zu spenden!

Handwerksmeister! Setzt an zum Wettkampf!

Der ungeheure Aufschwung der Wirtschaft hat auch dem Handwerk die notwendigen Grundzüge zur Lösung künftiger Aufgaben geschaffen. Es gilt nun, die in den letzten Jahrzehnten verschütteten Quellen kultureller Schöpferkraft des Handwerks freizulegen und zu einem unterliegenden Strom vorwärtsstrebender Lebenskraft der deutschen Volkswirtschaft zu vereinen. Diesem Ziel dient der Meisterwettkampf des Deutschen Handwerks.

Wir rufen daher alle aufbauwilligen Handwerksmeister auf — einzeln, ob selbständig oder Gesellschafter — sich am Meisterwettkampf des Deutschen Handwerks zu beteiligen. Die meisterliche Leistung soll durch Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gesellschafter gehoben, der Meister als Berufsideal jedes Handwerkers herausgestellt und dem deutschen Volke die Leistung des Handwerks sinnfällig vor Augen geführt werden. Es gilt, in friedlichem Wettkampf zu zeigen, was echter Handwerksgeist, gepaart mit meisterlichem Können, vermag!

Handwerk tut not! Meister an die Front!

Keine Rundfunkübertragung am Montag

Die durch Rundschreiben und durch Hinweis im Mitteilungsblatt der Reichsdruckergemeinschaft Druck beabsichtigte Übertragung am Montag, dem 8. Februar, vormittags 8 bis 8.15 Uhr, kann nicht stattfinden. Die Betriebsführungen werden trotzdem gehalten, am 8. Februar 1937 zum Arbeitsbeginn in einem kurzen Betriebsappell auf die Bedeutung der vom 7. bis 14. Februar 1937 stattfindenden Unfallverhütungswache der Reichsdruckergemeinschaft Druck hingewiesen.

Aus der Badstadt Wildbad

Rückblick auf die vergangene Woche

Bei einem solchen Januar, sollte man meinen, man wäre schon im April. Der ständige Schneeeis hat auf jedermann gewirkt wie der Anstalt zur Fastnacht, wie eine Karneval, in der wir ja nun auch sind! Die Zeit der Fastnacht machte sich auch in Wildbad, wenn auch vorerst nur schüchtern, bemerkbar. Geschäftsräume sind bewimpelt und geschmückt zur Karneval. Wirklich närrisch war in der vergangenen Woche nur das Wetter. Statt Schnee und Frost ist Wärme vorherrschend gewesen, viel Sonne durfte man genießen, und zum Wochenende gab es Orkanwetter, Regen und verhangener Himmel. — In den letzten 7 Tagen ist wirklich nicht wenig „Lad“ gewesen. Da ist der 30. Januar feierlich in der Turn- und Festhalle würdig begangen worden. Die NSDAP-Verbandsgruppe hat diesen Abend ganz hervorragend aufgezogen. Der harte Besuch und der noch stärkere Beifall hat es bewiesen. Nebenbei ebenfalls starken Besuch wies der Abend der Don-Kosaken unter Lei-

tung des Herzogs von Leuchtenberg auf, und überfüllt war die große Halle bei der Durchführung des Films „Beer Gunt“ durch die Gau-Filmstelle Bärteberg. 3000 Meter-Filme sieht man in Wildbad nicht allzuoft. Mit Befriedigung läßt sich feststellen, daß auch in Wildbad die Arbeit der NSDAP auf kulturellem Gebiet dauernd Fortschritte macht. Durch regen Besuch seitens der Einwohnerschaft wird das feststellbar, und anerkannt. — Daß in und um Wildbad wenig gebaut wird, ist nun einmal der Fall. Um so mehr ist es zu begrüßen, wenn „etwas im Gange“ ist. So z. B. im Oberhardtsbad, wo den gesteigerten Bedürfnissen fortschrittlich Genüge getan wird; so bei dem Aufbau (Auffüllung) des Zwischenbades der Benson-Bauweise, betrieben von Ingenieurinnen, die auch Zentralheizung hinzufügen lassen, aber, was nun weiter gehende Hoffnungen und Ausichten erweckt, ist der inzwischen bekanntgegebene Bau zur Errichtung eines Fliegerheimes, verbunden, wie man hört, mit Lazarett. Der Bau dürfte vielen Unternehmern und dem Handwerk in Wildbad Auftrieb verleihen. Das Gelände am Hochwiesenberg scheint glücklich gewählt zu sein. — In unserer kleinen Stadt kennt man die einheimischen Geschäftsfreunde und Firmenvertreter. Sie besuchen Hotel- und Fremdenheim-Zubehör, Geschäftsleute und Ladenbesitzer, um Aufträge für die Fremdenheim zu erhalten. — In dem ehemaligen (das heißt alten) „Schwämmen“ haben Handwerker ihren Einzug gehalten, um es seiner künftigen Bestimmung entsprechend einzurichten. — Winterferien in Wildbad werden naturgemäß weniger durchgeführt wie im Sommer. Indessen ist festzustellen, daß auch jetzt Winterurlaubler vorhanden sind. Einer schreibt, befragt nach dem Ergebnis seiner Wildbadtour: „Sehr behindert mit meinen Beinmuskeln bin ich in Wildbad angekommen, so daß ich nicht fünf Minuten auf ebener Straße laufen konnte; nach fünfwöchiger Kur gehe ich frohen Mutes wieder von Wildbad in die weite Welt. Wildbad wirkt trotz gegen-täglicher Orber doch Wunder...“ Ohne Schnee kann es keine Schneeschmelze geben. Deshalb ist der Wasserstand der Enz nach wie vor niedrig geblieben. — In Sporkenhäus ist der 30. Januar wie überall anders ebenfalls feierlich begangen worden. Der stattliche Mann in der „Arona“ war fast gefüllt. — Die Stadtkapelle, zugleich W.- und Feuerwehrkapelle, hat auch in den letzten acht Tagen wiederholt unter Beweis gestellt, daß das Streben des Dirigenten und Chorleiters Armbrust nach erhöhten Leistungen sichtbar wird. — Der durchschnittliche Gesundheitszustand in Wildbad ist als normal zu bezeichnen. Die andererseits zum Teil stark aufgetretene Grippe hat hier glücklicherweise nur wenig Menschen ans Bett gefesselt. — Erfreulich ist die Tatsache, daß die NS-Kulturgemeinde emsig schafft, und daß auch der Schwarzwaldverein unter Rektor Döngler weiter außer auf seinem ureigenen Gebiet kulturelle Fragen befaßt. — Der Wegbau am dem Eiberg beim Frankweg soll, wie man vernimmt, durch den Mangel an Schnee und Frost ansehnlich

vorangehen, wie denn alle Verufe, die im freien arbeiten, erstrebt sind zu einer Zeit in Verdienst zu stehen, wo sonst die Bitterung solches unmöglich macht. — Zum Wochenende hat die NS-Kulturgemeinde zu einem Fastnachtspiel in den „Schwarzwaldhof“ eingeladen.

Aus der Gemeinde Calmbach

Dankschreiben eines Spanier-Deutschen. Der Hauptmann der Spanien-Deutschen Gruppe in Calmbach erhielt folgende Zuschrift eines seiner Betreuten, eines in Spanien geborenen Deutschen, deren Inhalt wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„Sehr geehrter Herr Hauptmann! Ich bin dieses unergleichen Land verlassen, um in meine Geburtsheimat zurückzukehren, möchte ich nicht verkümmern, auch im Namen meiner Familienangehörigen für die herzliche Aufnahme, die wir hier empfangen durften, unseren tiefempfundenen Dank auszusprechen. Unser ganzes Leben lang werden wir dieses hochherzige Vorgehen im Gedächtnis bewahren und wir werden in unserer Geburtsheimat den Namen dieses großen Deutschlands Adolf Hitters in höchsten Tönen verkünden, das in seiner charaktervollen Intelligenz die Spitze der Nationen zu erklimmen verstand. — Wir werden ebenso wenig diesen sympatischen Ort Calmbach vergessen, den wir mit größtem Bedauern verlassen, denn hier fanden wir Trost für die überhandnehmenden Leiden und erlangten unsere Gesundheit wieder. — Wir bitten Sie, Herr Hauptmann, unsere im Vorstehenden ausgedrückten Gefühle dem „Spanien-Hilfsausflug“ weiterzuleiten. Wollen Sie selbst von uns den Ausdruck unserer größten Wertschätzung entgegennehmen.“

Sei Dir! Arriba Espana!
(ges.) Carlos Groß.

Aus der Kurstadt Hornalshausen

80. Geburtstag. Heute feiert hier Frau G. Barthelet, Gattin des verstorbenen Direktors der Diakonissenanstalt Bethesda in Stuttgart-Elberfeld G. Barthelet, ihren 80. Geburtstag. Sie hat die große Freude, ihn nicht nur in körperlicher Mäßigkeit und geistiger Frische zu begehen, sondern auch alle ihre Kinder, Schwägerkinder, Schwägerkinder und Enkel um sich zu haben. Diefelben bilden zusammen eine stattliche Schar: 3 Söhne, 3 Töchter mit ihren Männern bzw. Frauen, 2 Enkel und 2 Urenkel. Sie alle ließen es sich nicht nehmen, zum Teil aus weiter Ferne, hierher zu kommen. Das Fest findet im Hause „Grüner Wald“ bei der jüngsten Tochter, Frau Prediger G. A. Schwenk, statt, die nun mit ihrer Familie zusammen die Freude hat, alle Angehörigen heute zu hause zu feiern, morgen zu einem größeren Fest, zu dem auch der weitere Verwandtenkreis eingeladen wurde, herbergen und bewirten zu dürfen. Bei dieser Tochter hat auch die Mutter seit dem Jahre 1904, nachdem ihr der geliebte Gatte durch den Tod entzogen worden war, eine liebe und in jeder Hinsicht angenehme und gefegnete Heimstätte gefunden. Unend-

lich viel Schönes und Gefegnetes, freilich auch manches Schwere und Bittere liegt hinter der Feiern: Alle ihre Söhne und Schwägerkinder mußte sie während des Weltkrieges ins Feld ziehen sehen; einige wurden — teils schwer — verwundet, der jüngste Sohn kam leider nicht wieder. Möge ihr nun, nachdem sie so manches Schwere durchlebt hat, auch weiterhin noch ein froher Lebensabend in schönen Herreralb geschenkt werden, der über-sonnt bleibt von der Liebe und Dankbarkeit ihrer Kinder und Kindeskinde. R. B.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Der Schnee ist so schnell wieder verschwunden, wie er gekommen ist. Schmutzig und aufgeweicht sind die Wege. Anstelle von Eis und Schnee haben wir Regen und Westwind, und es ist unnormal warm für diese Jahreszeit. Dieses ungesunde Wetter hat immer wieder neue Erkrankungen zur Folge. — In der vergangenen Woche fanden hier zwei Veranstaltungen kultureller Art statt, die beide, trotz der Geldknappheit der Fastenzeit, sehr gut besucht waren. Am Dienstag sang der Don-Kosakenchor in der Turnhalle; am Donnerstag wurde von der Gau-Filmstelle der prächtige Film „Beer Gunt“ gezeigt, der die Zuschauer hoch befriedigte. — Die hiesige Luftschule führte in der vergangenen Woche ihren fünften Lehrgang für Hauswarte durch. — Heute und morgen bieten Männer, darunter auch die NS-Kriegsdienst, die sich dem Winterhilfswerk bereitwillig zur Verfügung gestellt haben, die Abzeichen aus Bernstein an, welche die Form von Eichen- oder Akerblättern haben und von denen 18 Millionen hergestellt worden sind. Der „Brennstein“, unaltes Eisenkies, oder das schon früher so genannte „Germanengold“ wird an der Bernsteinklüfte der Ostsee, teils Bergwerk bei Palmnickens abgebaut, teils geschliffen und in der Staatl. Bernsteinmanufaktur in Königsberg verarbeitet. Volksgenossen, zeigt eure Verbundenheit mit den alten Frontkämpfern, indem ihr euch ein Bernsteinabzeichen erwerbt!

Überall und so auch hier finden gegenwärtig Rappenaubende und Mastenbälle statt. Der 1. FC. 08 hält heute abend in seinem Lokal, dem Gasthaus zum „Löwen“, einen Mastenball ab. Der Zeitpunkt ist infolgedessen günstig gewählt, weil die 1. Mannschaft am Sonntag spielfrei ist. — Der Forstweimer Fackling wird am Sonntag seinen Höhepunkt erreichen, und der großartig geplante Fastnachtdumng wird sicher auch viele Gäste aus Birkenfeld in die Stadt locken.

Die 2. Deutsche Rassegeflügelshow im Rahmen der „Grünen Woche“ in Berlin hat mit dem 4. Februar ihren Abschluß gefunden. Diese Schau wurde als Reichs-Siegerchau der Reichsgruppen-Ausstellungsgesellschaften veranstaltet. Es durften nur solche Fackler ausstellen, die auf führenden und Landesgruppen-Schauen den Titel „Bestes Tier“ errungen haben. Es waren deshalb auf genannter Schau nur erstklassige Zuchttiere Deutschlands zu sehen. Kleiner Aussteller des Kreises Reichenburg war der Fackler Will Vauschlicher, Birkenfeld, welcher mit Zwerg-Brandotten (gold) einen 2., 3. und Ehrenpreis errang. Eine Henne genannter Rasse wurde ihm von der Ausstellungsleitung für 50 RM. verkauft.

Wie wird das Wetter?

Wettervorhersage für Samstag: Zunächst noch lebhaft südwestliche, später westliche Winde und anfangs noch leichte Regenfälle, später wieder aufheiternd. Nur in den höchsten Lagen des Schwarzwaldes Schneefall. Temperaturen zunächst etwas zurückgehend. Für Sonntag: Leichte Besserung wahrscheinlich, tagsüber Temperaturen über null Grad.

Weiterbericht des Reichsmeteorologischen Landesamtes Stuttgart. — Ausgegeben 21.20 Uhr.



Kameradschaftsabend der Ortsgr. Wildbad

am 30. Januar

In einer sehr anschaulichen Rede durch Ortsgruppenleiter Bollmer wurde die Bedeutung des Tages dargelegt, wie sie treffender kaum gesprochen werden konnte. Einem Gedächtnisvortrag durch den Angehörigen der SS folgten zehn lebende Bilder mit wechselnder Scheinwerferbeleuchtung. Sie stellten den Ausbruch der Revolution, den Ruhrkampf, die Arbeitslosigkeit, eine Szene vor dem Arbeitsamt, die Rot- und Schwarze, das Entstehen der Partei, die SA im Wahlkampf, eine Saalkampfschlacht mit der SA, eine Wahlkampf, und endete mit der glorifizierung des 30. Januar. Die SS sang auf der Bühne „Kameraden fraget nicht lange“, das NSLied das Lied „Deutsche Fahne flieg“, und die zahlreich angetretene SA (172 und R 109) das Gruppenlied, begleitet von Chormeister Wg. Armbrust.

Der kameradschaftliche Teil folgte als zweiter dem ersten, der tiefen Eindruck gemacht hatte, zumal zu den lebenden Bildern Text durch einen Lautsprecher gesprochen ward. Der zweite Teil kann als der unterhaltende gekennzeichnet werden. Die durch Armbrust geleitete W.-Kapelle umrahmte durch gut vorgetragene Marsche, Potpourris und begleitete die sonstigen gemeinsamen Lieder. Es folgten entzündende Reden durch den WbM in ebenso entzündenden Akzenten. Diese Reden und Volkstänze unserer blühenden Jugend waren eine Augenweide. Die lustigen Sachen der SA und der SS haben Beifallsstürme ausgelöst; am meisten Beifall hat aber die Szene „Ein häßlicher Angefallter“ gefunden. Was da an Unfuss usw. „verjapst“ worden ist, war nicht mehr zu überbieten und

zwar dadurch, daß in der Rede der erzählenden Schilderung über einen langen Gang durch Wildbad, so ihrer 30 oder mehr „ihren Speer“ infolgedessen abnehmen haben, als nicht ihre richtigen Namen, sondern teils ihre Vornamen und Nachnamen genannt worden sind. Weist waren die Betreffenden SS-Angehörige, doch auch andere haben „hübsch ihr Fett“ abbekommen.

Der dritte Teil des Abends: Tanz hat ebenfalls Ueberraschungen gebracht. Wegen des starken Besuches war nicht genügend freier Raum vorhanden. Deshalb ist formationsweise getanzt worden. Zuerst sind die alten Kämpfer gerufen worden, dann alle Formationen, eine nach der anderen. Da, auf einmal einige schrillende Pfeife. Sturmführer Wg. Dr. Sommer hatte das Zeichen gegeben und im gleichen Augenblick fatterten hunderte von maschinenvervielfältigten Blättern von der Galerie herab in den großen Saal und alles griff danach, während gleichzeitig der NSDAP-Angehörige Hammer mit dem besagten Motorrad in den Saal bis zur Bühne und, wendend, mit angelegtem Motor zurück und hinaus fuhr. Es war eine ebenso originelle wie wirkungsvolle Werbung des NSDAP für Straßendisziplin und Verkehrsordnung, zu der bekanntlich das NSDAP neuerdings mit herangezogen worden ist.

Zusammenfassend kann mit Befriedigung festgestellt werden: diese Feier des 30. Januar mit dem imposanten Fahnenparade, der markigen Rede des Ortsgruppenführers, den zehn lebenden Bildern und dem wunderbar schönen kameradschaftlichen zweiten Teil bleibt unvergessen.



Das Schlittenfest / Erzählung von Alfred Huggenberger

Der Winter hatte der Steig ein schweres Schneefeld umgelegt, hart und ohne vorher lang zu warnen, war er mit Sturm und Floden durch die Windlufe von Dreihäusern heringejagt, er hatte dem Esibauern nicht einmal Zeit gelassen, seinen letzten Kartoffel- oder am Sohrenweg mit Weizen zu bestellen, beinahe zur Hälfte hatte der Saumlige ihn noch umgedeckt, nun stand der Flug schon in die zweite Woche hinein verloren und verhärtet wie ein erkalteter, verwunschener Sommertraum auf dem weissen, oden Felde. Der mähigste aller Steigerbauern trat in diesen Tagen, die Hände in die dicken Fausthandschuhe gesteckt, fast jede halbe Stunde unter Schreundröchen und konnte es immer noch nicht glauben, daß es Winter sei. Er schimpfte auf die Weltordnung, die nicht mehr so viel taugt als ein Sieb voll Häderling. Das nächste Jahr werde er seine Kartoffeln schon zur Blütezeit ausgraben, damit er dann die Winterfaat rechtzeitig in den Boden bringe.

Es gab aber auf der Steig auch Leute genug, denen der Winter weder zu früh noch zu spät kam und die nichts lieber sahen, als wie sich alle Ströhen und Wege gemach in blanke Schlittenbahnen verwandelten. Es hatte hintereinander mehrere sogenannte Graewinter gegeben, das junge Volk war nicht einmal zu einem richtigen Schlittenabend gekommen.

Nun redete es sich bereits im Dorfe herum, es küsterte in den Küchen und Stuben und wo zwei Mädchen zusammen waren, sprachen sie kaum von etwas anderem als vom Schlittenfest, und das wahrscheinlich schon der nächste Sonntag dazu auserwählt sei.

Am Sonntagnachmittag gingen nach altem Brauch zwei ledige Burschen von einem Haus zum andern, um zur Schlittenfahrt geziemend einzuladen.

Ich sah den Abend mit einer starken Aufregung herankommen. Seit jenem Sonntag, da mich Margritte um die Zeichnung gebeten, war sie mir gegenüber sichtlich einflussiger und zurückhaltender geworden, fast wie wenn sie es aus der Welt schaffen wollte, daß sie einmal ein ganz klein wenig aus sich herausgetreten war. Sie hatte mir auch das Blatt nach einigen Tagen dankend zurückgegeben; ich hatte es mit einer gewissen Enttäuschung am gleichen Abend wieder in sein Verwahrsam gelegt.

Und dann war am vergangenen Sonntag der Gräbenrieter Heinrich für eine halbe Stunde im Haus gewesen, von dem Konrad Fischenberger vor Jahren einmal behauptet hatte, daß ihn die Margritte Stamm ein wenig gern sehe und er sie auch. Seit jener Zeit hatte der Gräbenrieter freilich mit der und jener vorübergehend angebunden, ohne sich jedoch wie er sich ausdrückte, an die Galtler nehmen zu lassen.

Um meinen mißglückten Schwant schien sich Margritte nicht im geringsten mehr zu kümmern, was mir im Anfang alle Lust benahm, weiter daran zu schaffen. Dennoch hatte ich ihn endlich nach manchem erfolglosen Anlauf zu einem leidlich befriedigenden Abschluß gebracht; das Fest war jetzt in den Händen des Lehrers Zimmermann, dessen Urteil ich täglich mit Spannung und Besorgnis entgegen sah.

Es war eine stattliche Schar von Schlitten, die sich gegen acht Uhr abends mit Gallohi und Juhel auf der gemächlich ansteigenden Waldstöße durch den Bürgerwald hinausbewegte, immer vom gelbroten Vollmond begleitet, der es sich sehr angelegen sein ließ, von Zeit zu Zeit zwischen den dunkeln Lanneneipeln hindurch einen väterlich besorgten Blick auf das fröhliche Völklein zu werfen, um wenn nötig, die Ausgelassensten daran zu erinnern, daß er auch da sei. Den vorderen, kleineren Schlitten zogen die Mädchen, vor den andern hatten sich die Burschen gespannt; als Zuggelegenheit waren an den Reichstangen lange Heuseile befestigt. Der Steffen-Otto, der zum Schlittenmeister bestellt war, verächtete jedem, der sich mit der einseitigen Bespannung nicht recht abfinden wollte, er werde dann schon Schwung in das Zeug bringen; jetzt vorläufig müsse man sich erst ein wenig aneinander gewöhnen.

Es gab viel Scherz, Gelächter und Hin- und Herreden, bis man das erste Mal vom Wald-Boden aus waldob fahren konnte. Es waren auch einige „Wilde“ da, solche, die die Fahrt auf sogenannten Vochschlitten allein oder zu zweit machten.

Eine Zeitlang durften sich die Mitspielenden ihre Plätze auf den großen Schlitten nach Belieben selber wählen. Wenn sich zwei ganz zusammenlatschten, hatte niemand etwas dagegen, doch setzten sich meistens Mädchen und Burschen je auf eine besondere Seite, indem sie sich dabei mit den Rücken aneinander anlehnten; der Bequemlichkeit und der Wärme halber konnte man das gestatten, gab der Schlittenmeister entgegenkommend zu, denn er war auch nicht der letzte, der von dem Recht Gebrauch machte.

Ich bemerkte nur zu gut, daß der Gräbenrieter Heinrich jedesmal auf Margritte Stamm acht gab und auf den ihr gegenüberstehenden Platz zu kommen trachtete. Er war eigentlich als Wilder ausgerückt, hatte aber seinen Vochschlitten schon nach der ersten Fahrt dem Spinner-Felix abgetreten mit der Bemerkung, es sei da einiger Stoff vorhanden, den er sich nicht entgehen lassen könne.

Abwechslungswerte wurden je zwei Burschen der Reihe nach als Reichsführer bestimmt, denen dann die Aufgabe oblag, die Schlitten während der Fahrt zu lenken und in nicht allzu scharfen Gang kommen zu lassen; doch bei dem mähigen Gefälle der Straße hatten sie eigentlich nur bei Biegungen etwaliche Arbeit zu bewältigen.

Nachdem man sich eine gute Zeit auf diese Weise vergnügt hatte, machten sich nach und nach immer mehr Stimmen dafür geltend, daß

Gefährtin selber auszuwählen, und es gab immer das vergnüglichsche Durcheinander.

Es gab während der Einteilung der Paare so viel zu lachen und zu scherzen, daß es immer ziemlich lange dauerte, bis die Schlitten fahrtbereit waren. Gewöhnlich machten sich die ersten abständig bequem und beleagerten möglichst viel Platz, so daß den zuletzt an die Reihe kommenden Burschen nichts anderes übrigblieb als ihre Schlittinnen auf den Schok zu nehmen. Manchem Mädchen war das recht manchem nicht; es kam auch viel darauf an, wie es das Glück mit ihm gemeint hatte. An Enttäuschungen und kleinen Verdrißlichkeiten fehlte es nicht. Aber der Zufall konnte auch Wunder tun und man traute ihm immer aufs neue das Beste zu. Das von ihm vereinigte Paar gehörte jedenfalls lange zusammen, bis die leeren Schlitten wieder fahrtbereit an der Abgangstelle standen. Auch die Vergeltung mußte, die Hände am Auglein, gemeinschaftlich gemacht werden.

zweifelhafte Vergnügen, die dich Baumhüter-Christine auf dem Schok zu tragen, ihr fast sinnloses Gesicht lag beständig so nahe an dem meinigen, daß ich den warmen Hauch ihres Mundes einatmen durfte. Wie das doch manchmal merkwürdig zusammenstieß, sagte sie jede Minute zwei- oder dreimal und sah mich dabei mit ihrem hingebendsten Blicke an. Dann wieder sagte sie, daß es auf dem Schlitten so „jüdig“ sei und suchte in meiner unmittelbaren Nähe vor der kalten Schup obichon ich bei ihr eher einen Uberschuss von Wärme glaubte feststellen zu können. Mit ihrer vollen Stimmkraft fiel sie darauf in das Lied ein, das einige Burschen und Mädchen angestimmt hatten und das nun hell und unverfälscht in den Winterrieden hinausklang:

„Wo Berge sich erheben
Nun hohen Himmelsart ...“

Der Gräbenrieter Heinrich fand es nicht für notwendig, auf der Bergfahrt beim Ziehen behilflich zu sein. Er kam mit seiner Schlittin Arm in Arm gemächlich hinter den beiden Fuhrwerken her und unterhielt sich in ziemlich lebhafter Weise mit ihr, wobei er fast immer allein redete. Die Besprechung schien indes nicht ganz zu keiner Betsriedigung auszufallen zu sein, denn auf dem Wald-Boden angekommen, nahm er seinen Zweifelschlitten wieder an sich und fuhr allein bergunter.

Diesmal kam ich mit Margritte zusammen. Es kam mir zuerst beinahe unglaublich vor, mein Nebenmann mußte nur einen Puff geben, ehe ich aus der Reihe trat und zu ihr hindberging. Steil und hölzern machte ich meine Verbeugung. Erst als ich den Arm meiner Schlittin in dem meinigen fühlte, gewann ich Mut und Munterkeit zurück.

Ich war nicht laut während dieser Fahrt, Rehrmaß wandte ich mich mit unsicherem Blick nach ihr um; aber sie tat mir den Gefallen nicht, mir jetzt im Trubel auch für eine Sekunde ihre Augen zu schenken. Geruhig sah sie in der engen Kluft und sah zu, wie die schwarzdunkeln Lannen gleich Gespenstern an uns vorbeihuschten. Auf ihrem ebenmäßigen Gesicht lag etwas wie ein Widerschein von der Stille der Felder.

„So schnell hält es nicht gehen sollen“, sagte ich ohne Verstellung zu ihr, als der Schlitten unten auf der Ebene hielt. Sie gab mir zu verstehen, daß sie für heute das Schlitten fahrt habe und nach Hause wolle. Da hat ich sie unauffällig, nein, ich hat nicht, ich hielt an: „Du — wenn ich bis zum Dorf mit dir gehen dürfte ...“

Sie hatte nur ein leises Nicken als Antwort. Aber in dieser heimlichen Bewegung ihres Kopfes, das niemand außer mir sehen sollte, lag für mich eine Welt von Glück und Bonnen beschloffen.

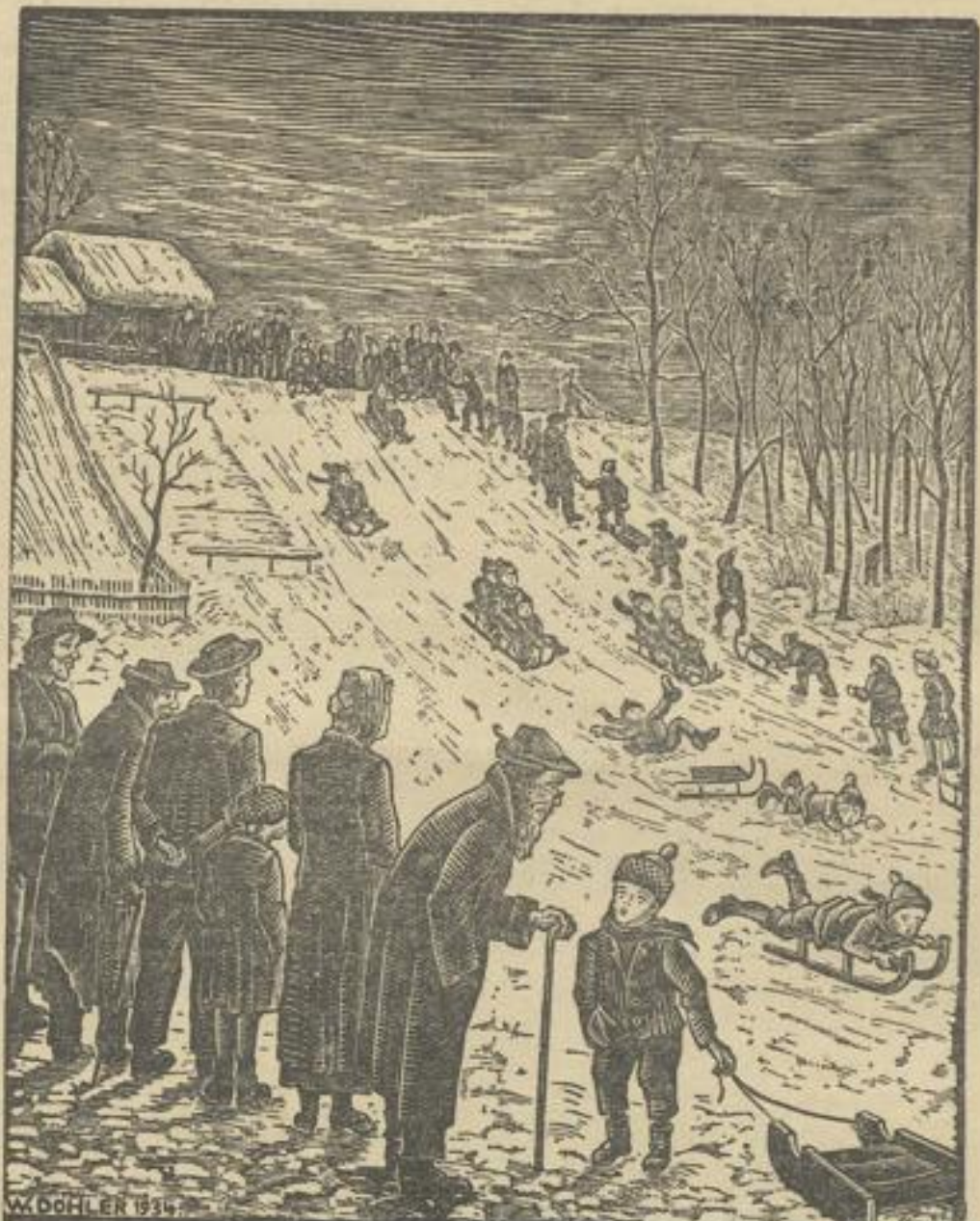
Stillschweigend, ohne von den andern Abschied zu nehmen, wandten wir uns dem Dorfe zu. Als sich der Lärm der Schlittenleute hinter uns an der Halde verloren hatte, legte sie mit lächer Selbstverständlichkeit ihren Arm leicht in den meinen. Der Schnee knisterte unter unseren Tritten. Es war als ob in diesem gleichförmigen Tone die kalte Nacht mit uns reden würde. „Wo geht ihr hin? Wist ihr jetzt endlich voneinander?“

Nichts sagen jetzt! ... Es teute mich, die liebe Stille zu brechen, als könnten sich unsere Seelen darin besser zueinander hinfinden. Als die ersten Häuser des Dorfes näher kamen, hielt ich sie plötzlich an. „Du — ich möchte mich einmal kalt an dir lehen!“

Sie mußte lächeln, unsere Augen waren sich in der Halbhelle ganz nahe und hatten kein Geheimnis voreinander. Ich konnte dem lieben Wunsch nicht widerstehen, ich legte beide Arme um ihren Hals und zog sie mit sanfter Gewalt an mich.

„Ich meinte, nur anlehen ...“ scherzte sie über den gebrochenen Zauber hinweg. Und wir küßten uns und waren sehr glücklich.

(Aus „Die Bauern von Ewig“, Verlag Staatsmann, Weimar.)



Winterstube

W. Döbler

Schlittenfahren / Von Hans Reyhing

Wie vom Berg die Schlitten sausen!
Um's Gesicht des Kindes Frauen!
Durch des Windes Herrlichkeit
Schlitt' in die Unendlichkeit.

Fahren — stürzen — aufstehen,
Pulse immer heißer gehen,
Kufen rot und Boden blau,
Reicht des Winters stammes Gean.

Kurzer Tag, rasch will er enden,
Schlitten unter sichern Händen,
Raudt der Stunde Fieberflug
Fahrt auf Fahrt im Siegeszug.

Gei, das ist ein großes Leben,
Das der Winter hat gegeben!
Bei der Jugend Spiel und Scherz
Heimlich lacht der Alten Herz.

man sich jetzt „erstellen“ wolle, daß habe man bei früheren Schlittenfahrten jedesmal auch so gehalten. Der Schlittenmeister wollte sich ein bißchen wichtig machen und gab dem Drängen nicht sogleich nach. Aber ganz unverkennbar erscholl dann, als wir wieder einmal mit dem leeren Schlitten auf dem Wald-Boden angelangt waren, sein mächtiger Kommandoruf: „Antreten! — Zu zwei Reihen, wie es gemacht wird!“ Er hatte es im Militärdienst zum Wachtmeister gebracht und bildete sich etwas auf seine Fertigkeit im Befehlen ein.

Wald standen sich Mädchen und Burschen in zwei besonderen Reihen auf beiden Seiten der Straße gegenüber, jedes voll Erwartung, was für einen Fahrtgenossen ihm wohl der Zufall beigesellen würde. Denn es ging beim Platznehmen jetzt streng der Reihenfolge nach, immer kamen ein Bursche und ein Mädchen als Paar zusammen; doch da man nie zum voraus wußte, von welcher Seite der Schlittenmeister bei jeder der zwei Reihen zu zählen begann, so war es nicht anders als durch Betrug möglich, sich seinen Gefährtin oder seine

Der große Bürgerwald widerhallte vom Lärm und Gelächter der Schlittenleute, während der Mond sich in stillschweigendem Vertrauen auf unsere Wohlgezogenheit zeitweise ganz hinterm Walde verbarg.

Ich war mit meinen Augen im geheimen beständig hinter dem jungen Gräbenrieter her. Er hatte ein wenig den breiten Mund seines Großvaters geerbt, der jedoch in seinem laubert rauferten unternehmenden Gesicht nicht unangenehm auffiel. Der Gräbenrieter Heinrich war, wie man wohl wußte, bei den Mädchen immer gut weggekommen.

Schon bei der zweiten Fahrt mußte er es durch einen kleinen Fettnagel zu einzurichten, daß er mit Margritte zusammenkam. Er war, nachdem er mit den Augen die Reihe rasch abgezählt, fast unbemerkt um zwei Plätze aufwärts gerückt, ohne daß der Schlittenmeister dies bemerkt hatte. Es entging mir nicht, daß er seine Schlittin während der ganzen Fahrt eng umschlungen hielt und sich mit ihr im Flüsterton unterhielt. Ich merkte nicht, bis inzwischen das

Kamerad Schladebach

Erzählung von Kurt Arnold Findeisen

Mein Kamerad vom roten Kreuz, der Mortheller Schladebach aus dem Vogland, kann mir auf dem linken Auge sehen. Die Sehkraft des rechten hat er bereits in der Jugend eingebüßt; ein Epitaph ungelächter Nalles hat es getroffen, als er seinem Vater beim Fiegeltragen zusah. Man merkt es nicht sofort, Meist ist es Schladebach selber, der darauf aufmerksam macht und die Geschichte seines Unglücks mit viel Anschaulichkeit zum besten gibt. Er macht dabei, mit den Händen und dem ganzen Körper arbeitend, vor, wie er dagestanden hat, während sein Vater die Leiter zum Vaugerüst emporkletterte, und wie ein gedankenloser Kollträger mit einer vollen Rutte erschien und die in einen vieredigen Behälter dicht daneben entleerte. — „Der dämliche Hund!“ sagt dann Schladebach ketz. Und alsbald kam das Zeug gelipricht und frag sich ihm ins Auge. Und nie vergißt er dabei zu erzählen, daß sein Vater vom Fiegeltragen muldengroße rauhgeschuete Fäuste hatte, die jannobertrot waren und deren Innenflächen sich wie

Pfirsche anfahnen. „Genau wie Pfirsche!“ sagt Schladebach.

In seinem Dienst auf der Typhusstation ist unser Kamerad durch das fehlende Auge noch nicht wesentlich behindert worden; wohl aber kann es geschehen, daß er etwas, das von rechts kommt, nicht sofort bemerkt. Dieser Fall ist vor kurzem wieder einmal eingetreten und beinahe wäre eine Haupt- und Staatsaktion daraus geworden.

Schladebach hatte vor dem Augeum gestanden und versucht, mit Händen und Füßen fuhrwerkend, einem französischen Lazarettarbeiter irgendeine Sache auseinanderzusetzen. Dabei hatte er nicht bemerkt, daß hinter ihm auf seiner Unglücksseite, und zwar in dicker Uniform Erzelenz Hadelberg herannahte. Erzelenz Hadelberg aus Berlin, der Stappengewaltige, der Oberkommandierende des gesamten Gebietes, das hinter dem Operationsfeld liegt! Erzelenz Hadelberg, kurzbeinig und wohlbeleibt, ist kein Freund von Aufregungen, er ist weit und breit als ein in jeder Hinsicht umgänglicher Mann bekannt. Meist geht er ohne Adjutanten und sonstige Begleitung spazieren. Aber daß auf offener Straße, angesehens der französischen Bevölkerung, ein freiwilliger Krankenpfleger nicht die geringste Kotiz von ihm nahm, ja ihm sogar beharrlich und herausfordernd die Hinterseite zukehrte, das konnte er bei aller Umgänglichkeit denn doch nicht auf sich sitzen lassen. Er „faulte sich“ unseren Schladebach und staunte ihn gewaltig auf prenzische Weise. Als daraufhin Schladebach anhub, in vogeländischer Mundart, unmillitärisch mit den Händen fuchtelnd, von einer Butte ungeschlachten Kaltes und einem „dämlichen Hund“ von Bauarbeiter zu erzählen und sich wahrscheinlich auch diesmal nicht abgeneigt zeigte, das Wunder der väterlichen Pfirsichhände auszumalen, schüttelte Erzelenz die von all dem kein Wort verstanden hatte, aus höchster Verwunderung den Kopf und ließ den Mann stehen. Allerdings nicht, ohne sich ihn genau betrachtet zu haben: Ein Mann vom Roten Kreuz! Einer aus dem Zirkus des Marabu! Natürlich!

Abgesehen davon, daß die ganze Armee im allgemeinen über unsern Marabu Bescheid weiß, hat er es im besonderen mit allen Verwaltungsstellen, mit denen er zusammen arbeiten muß, gründlich verstanden, so auch mit der hohen Stappensinspektion, die in Verwund ihren Sitz hat. Alle bringt er gegen sich auf durch seine „Extratouren“. Dabei können und wollen sich seine Vorgesetzten — gerechtdenkend, wie die Deutschen nun einmal sind — nicht vor der Erkenntnis verschließen, daß dieser Rärtsche voll von brauchbaren Ideen steht, daß er ein Organisator allerersten Ranges ist und daß er außergewöhnliche Kräfte zu entfalten und lebendig zu machen vermag, sobald er es für nötig hält.

Einer aus dem Zirkus des Marabu! Proft Mahlzeit, Kamerad Schladebach! sagten wir uns mit gemischten Gefühlen, wenn wir das Abenteuer mit Erzelenz überdachten.

Katzenfisch kam die Sache umgehend an den Marabu. Und der verlor zunächst einmal das Monopol vor Schreck, dann aber sah er bei seinen Pfleger Schladebach, der ohnehin bei ihm hoch in Gnade stand, nochmals genau an. Und sofort wußte er, was er zu tun hatte. Er meldete Erzelenz mit genauer Berücksichtigung aller vorgeschriebenen Formalitäten: Das rechte Auge des Pflegers „Dewin Schladebach“ sei so beschaffen, daß es leider nicht einmal die Kaiserliche Majestät zu erkennen vermöchte, falls die vorbeizukommende geruhe. Das linke Auge des Pflegers Schladebach, das im vorliegenden Falle offenbar sträflich verlagert habe, werde künftig entsprechend geschult werden. Erzelenz soll sich angehts dieser Meldung auf seine Umgänglichkeit besonnen und Tränen gelacht haben. Immerhin dürfte der Fall den Dienstverlehr der Marabuschen Lazarette mit der Stappensinspektion wieder um einige Grade erschweren!

Warum aber ist Kamerad Schladebach beim Marabu so gut angeschrieben? Weil Schladebach eben Schladebach ist. Hier nur noch eine Geldsicht von ihm.

Jeder im Feld weiß, was Primaturland bedeutet. Auch Schladebach weiß es, denn er hat eine Frau und drei Kinder zu Hause. Als nun eines Tages Kamerad Schladebach an Primaturland an der Reihe war, erklärte er kurz und bündig: er werde nicht fahren. Grund: Einige seiner Kranken hätten gerade die Kräfte überstanden und wären am Auskommen. Wenn er sich in den nächsten Wochen nicht um sie kümmern, hätte Schladebach gelacht: „Aber Herr“, also bleibe er hier! Na, natürlich! — Von seinem ersten Tag im Felde an ist Kamerad Schladebach Typhuspfleger. Wie ein Vater betreut er seine Kranken. Ohne eine Miene zu verändern, unterzieht er sich immer und immer wieder dem am meisten niederdrückenden, schwersten Dienst, den eselhaften Berichtigungen, Furcht vor Ansteckung kennt er nicht. Möglichst jeden Kranken durchzubringen, ist sein Ehrgeiz. Dieser Ehrgeiz hält er auch durch ankämpfende Redensarten wie „Durchhalten! Nicht schlapp machen! Kopf hoch, Kamerad!“ die er fortwährend vor sich hinmurmelt. Sie sind nicht allen logisch verständlich, diese Redensarten, aber manchmal wird Schladebach auch auf ungeschminkte vogeländische Weise sehr deutlich, ja, er kann

laugren we-oen, wenn einer seiner Kranken den Mut verlieren will. Er bannt sie alle, soweit sie bei Besinnung sind, mit seinem Blick. Und in der Tat hängen sie an seinem einen Auge wie an einem Sternbild der Hoffnung. Es ist ein offenes Geheimnis, daß es auf Schladebachs Station verhältnismäßig die wenigsten Todesfälle gibt!

Unser Kamerad Schladebach! Gut, daß ich auf ihn zu sprechen gekommen bin. Dieses Tagebuch hätte einen Derrpunkt zu wenig ohne ihn. Und wir alle hätten bis heute unsere Pflicht gewiß nicht mit so regelmäßiger Selbstverständlichkeit getan, wenn Schladebach nicht zu unserem Zuge gehörte. Kamerad Dewin Schladebach aus dem sächsischen Vogtland! Nicht der betrieblare Parfümhändler Glanz aus Dresden — er zieht gern mit einem Finger seinen linken Uniformärmel straff, damit man die drei silbernen Treifen daran sieht — ist unser Zugführer, sondern der Typhuspfleger Schladebach, der gewiß nicht nach Weilschen

dustet, wohl aber nach Cyrceloseisenlösung und nach Wein und nach Rot.

Marabu, der vieles weiß, was andere nicht wissen hat auch den Fall Schladebach früh erkannt. Es kommt vor, daß er ihn mit Herr Schladebach anredet. Das ist innerhalb seines Wesens und innerhalb seines Zirkusses das höchste, was er zu vergeben hat. Gewiß Marabu ist der Don Quixote der Lazarette, er ist mit Väterlichkeit und mit Torheit und mit Antugend behangen wie mit einem Schellengeläute, aber er hat, was die wenigsten haben, den unbeirrbarren Blick für menschliche Tugend im höheren Sinne. (Der Verfasser dieser Skizze, Kurt Arnold Hindeisen, ist der Träger des sächsischen Festigungspreises, bekannt sind u. a. seine großen Musikerrömme „Herzen und Rassen“, „Gottes Orgel“ (Bach), sein neuestes Werk ist „Der blonde Schein“, Kriegstagebuch eines Krankenpflegers.)

Zwischen zwei Nebeln / Chinesische Schnurre von Gustav Halm

Zu Beijing wohnte in der Straße der tausend Wohlgerüche ein reicher Mann namens Fu-Ken, der als ein überaus schimmerndes Mitglied in der Stadt wohlbekannt war. An ihn wandte sich des öfteren Yu-Pei, des Kaisers Rart, wenn er in Geldverlegenheit war, und er hatte nachher seine nicht geringe Not, die Bucherjense aufzutreiben, die Fu-Ken von ihm verlangte.

Es begab sich aber, daß in das Haus zur Rechten Fu-Kens ein Kupferschmied zog, der vierliche Keller, Schüsseln, Röpfe und Kannen aus gelbem und rotem Kupferblech hämmerte; und da er ein fleißiger Mann war und in Kürze viel Rumbischaft fand, so stand sein Hammer von früh bis spät seine Winute still. Wie Tagodengläschen klang das „Pinke-pank, pinke-pank“ durch die Straße. Ein wenig danach ward auch das Haus

zur Rechten niedergelassen, ein Grobschmied zur Linken, früh schon, wenn ich die Schale mit Tee zum Munde führe, erdröhnt und erzittert das Haus, und die Tasse entfällt vor Schreck meinen Händen. Will ich rechnen oder schreiben, so erhalte ich das Lied plumper Handarbeit und ertönt die luviel edlere Arbeit des Geistes; der Blasbala laucht, die Freile kragt die Flamme heult, Rehme ich ein Buch zur Hand, so erklingt das ewig gleiche Pinke-pank, Pinke-pank des Kupferschmieds. Erst ist es wie eine Schelle, dann wie eine Glocke, dann wie ein bohrender Meißel, dann wie Hähnelklappen der Dämonen, und, als warte er nur; darauf, stimmt der Grobschmied ein und brummt den höllischen Bass zu diesem bohrenden Liedel! Das rollt und grollt und dröhnt und kumpft und wüßt und quillt um die Wette, und ich weiß mich

Lebensweisheit in Versen / Von Friedrich Hebbel

Der Führer durch's Leben
Nur verbinde dich Einem, der das als Mittel behandelt,
Was dir Zweck ist, du selbst bist mir ein Mittel für ihn!

Der Mensch
Welch' ein Rart ist der Mensch! In allem muß er sich spiegeln!
Selbst in Sonne und Mond hat er sein Antlitz entdeckt.

Menschenlos
Was der Mensch auch gewinne, er muß es zu teuer bezahlen,
Wär' es auch nur mit der Furcht, ob er's nicht wieder verliert.

Die Summe des Lebens
Jahre reißt du an Jahre, doch, was ein Jahrhundert dir brachte,
Wenn du der Glückseligkeit bist, zählt die Minute dir auf.

Heroenschicksal
Jedem Heroen stellt sich ein winziger Affe zur Seite,
Der sich die Kräfte erschnappt, welche der and're verdient.

Welt und Mensch
Zwölf der Monde bedarf's, so heißt es, die Welt zu umjogeln,
Zwölf der Jahre jedoch, eh' du den Menschen umgehst.

zur Linken frei, und es zog ein Grobschmied hinein. Der rechte Eisen mit mächtigen Jaugen und hämmerte ihm mit gewaltigen Hämmer die Form ein, in der es bestimmt war, den Menschen Dienste zu tun, nachdem es lange genug im Schoße der Erde geschlummert hatte. Es ward zu Kolben und Stangen gezogen, zu Hufeisen, Gellebarben, Sensen, Messern und Dörschen breitgeschlagen, zu Pfänden getrieben und zu Schwertern geschmiedet. Und vom Morgen bis Abend klang gleich Tempelglocken das Tuf und Tuf und Bamm und Bumm aus seinem Hause.

So ging es eine Zeit, da erschien eines Tages Fu-Ken im Hause Yu-Peis und machte ihm seine Aufwartung wie einem großen Herrn. „Siehe“, rief Yu-Pei, ihn mit Köpfeln betrachtend, — denn es ging ihm gut, und er bedurfte seiner nicht —, „sieh da, das Geld in höchst eigener Person kommt zu Yu-Pei, dem armen Rarten! Siehe auf, o Geldsack, und mögest du in meinem armen Hause zerplatzen und den Boden mit deinem Goldregen besuchten!“

„Scherze heute nicht, o Vater der Späße“, seufzte Fu-Ken, „denn ernste Dinge sind es, die mich zu dir treiben.“

„Schau, schau“, erwiderte Yu-Pei, — „Aber es ist wahr, du siehst nicht aus, wie ein prell gestopfter Geldsack! Das Säcklein hat Falten und Runzeln bekommen, als hätte ein Unbeschneider zugegriffen und dir zur Aber gelassen! — Doch im Grunde, du Helfer und Vater der Armen, rede, was ist dir begegnet?“

„Leblos“, sagte Fu-Ken, „höre mich an und hilf. Ich komme zu dir, weil ich selbst dir oft geholfen habe und weil man sagt, daß du listig und erfindungsreich seiest.“

„Es ist wahr“, wandte Yu-Pei ein, „du vertriebst mir die Sorgen, wenn sie mich wie Flöhe peinigten. Aber du schlägst diese Flöhe auf meinem armen Leibe tot, und er trug blane Flecken und Entzenden davon. — Einmal, ich will dir helfen, wie du mir.“

„Ich kenne deinen Gewandstaum!“ rief Fu-Ken, — „Du bist edel, und das Ohr deines Erbarmens ist lang! — Ich bin ein geschlagener Mann, o Yu-Pei! Die Straße der tausend Wohlgerüche ist eine Gasse der hunderttausend Mißstände der Hölle geworden! Krämpfen und Sägen und Hämmern klingen wie das Geheul von Teufeln in mein beleidetes Ohr. Ein Kupferschmied hat sich mir

nicht davor zu retten. Keine Speise mundet mir mehr; erst heute habe ich mein Leidgericht stehen lassen. Ich fliehe vom Haus in den Garten, vom Garten in das Haus. Jede Laube, jede Rische, jede Stube und jeder Saal erdröhnt und zittert, hallt und schallt von ihrem Hölleklaren. Langst entflohen mir der Schlaf, und ich irre nächtelang umher und weiß nicht, was ich beginnen soll. — Rate mir, o trefflicher Yu-Pei, und du sollst das nächstmal Geld ohne Finken geliehen bekommen — oder doch zu einem sehr geringen Satz!“

„Das war die längste Rede meines Lebens!“ sagte Yu-Pei gelassen. „Und ich glaube wohl, daß der Klang deiner Goldstücke dir eine lieblichere Musik ist, als das Hämmern der Schmiede. — Du hast mich oft gepörrt wie eine Zitrone, o wohlbedler Fu-Ken. Aber da ich Mittelste mit dir habe und dir den Schlaf der Nächte mit dem Wohlstand des Vergessens widergeben möchte, so will ich dir helfen.“

„Du willst! — So ist mir schon geholfen!“ lachte Fu-Ken. „Am so besser“, sagte Yu-Pei, „so kann ich zu Hause bleiben und brauche mich nicht erst anzustrengen.“

„Wäge nicht meine Worte wie Gold“, bat Fu-Ken, „Versteige mit mir die Sänfte, du Urwarter der Klugheit, und laß dich in mein Haus tragen, damit wir überlegen.“

„Deinen bedarf es nicht“, sagte Yu-Pei. „Du meinst ich müßte auch zuerst das Stampfen und Tröhnen der Hämmer hören! Ich danke. Deine anshaulische Rede genügt mir. Ich habe einen Plan vor dir Erleichterung schaffen wird. — Freitich, — du werst eine Handvoll Früchte aus dem Kasten lassen müssen!“

„Es sei drum!“ rief Fu-Ken, „Was hilft mir das Gold, wenn ich mit Hämmern zu Tode geschlagen werde! Sprich, sprich schnell, o Vater der List, damit ich trübsen Mut zum Leben schöpfe!“

„Gib mir Vollmacht!“ sagte Yu-Pei, „so will ich gegen ein Entgelt von zehn Taels mit den beiden Schmieden, deinen teuflichen Quälgeistern, verhandeln!“

„Tu es“, rief ertrübt der andere, „und nun komm und begib dich in meiner Sänfte zu ihnen!“

Es ließ sich also Yu-Pei zuerst zu dem Kupferschmiede tragen, trat in sein Haus, schloß sich mit ihm in der Stube ein und hatte eine lange Besprechung mit ihm. Danach begab er sich in das Haus des Grobschmieds verhandelte auch mit ihm eine Zeit und ging dann endlich in das Haus Fu-Kens, der ihn sitzend vor Erwartung und mit vielen Komplimenten empfing.

„Dies vorab!“ sagte Yu-Pei, „damit der Trache der Ungeduld dich nicht verschlinge! Ich habe das Mittel gefunden, dielen unerträglichen Zustand abzuändern.“

„Laß hören, Liebster der Götter, Gesandter des Himmels!“ sprach Fu-Ken, rief nach Tee und Kuchen und bewirtete ihn wie einen großen Herrn. Yu-Pei ließ sich's munden, aß und trank nach Kräften und sagte dann:

„Gib mir zehn Taels für meine Vermittlung, zwanzig Taels für den Kupferschmied und zwanzig für den Grobschmied, so will ich dir eine Beschreibung von ihnen bringen, daß sie ihre Werkstätte heute noch still legen und vor Abend ausziehen!“

„Du hast's getroffen!“ jubelte Fu-Ken, „Daß ich nicht eher darauf verfiel! Du hast recht, es ist das einzige Mittel, das mir helfen kann! — Zwar — es ist viel Geld, das ihr fordert — und ich bin ein armer Mann, eine nadte, hungrierer Laus! — Aber es sei, — lieber das geopfert, als selbst ein Opfer des Barmh! — Nimm o Yu-Pei, dies für dich —, dies für die andern, und nun eile und bring mir die Beschreibung, nach der mein Herz verlangt!“

„Ich fliege“, sagte Yu-Pei und begab sich schnurstracks zu den beiden Schmieden, die ihn bereits jehtlichst erwarteten. Er schloß ihnen das ausbedingene Geld aus, setzte die Beschreibung auf und ließ einen jeden unterschreiben. Dann lehrte er zu Fu-Ken zurück.

„Bei Hol!“ rief dieser, „dies Stüchlein Papier ist wertvoller, als was ich je kost in Händen hielt! Denn es rettet mein Leben! Es soll in meiner besten Stube aufgehängt werden und die Verehrung geniehen! Daß dich unarmen, Yu-Pei, mein Retter, und trint einstweilen ein paar Schälchen von meinem Kribsbrantwein! Nichts ist zu schade für dich, du bist mein bester Freund!“

Während er so schwatze und Kannen und Tee zu einem Tisch trug, an dem Yu-Pei sich schmapend und schmunzelnd niedergelassen hatte, erhob sich ein Rart auf der Straße. — Menschen drängten und schrien, und Fu-Ken eilte zum Fenster, um zu schauen, was es gäbe. Eben erblickte er die Gehilfen des Grobschmieds, die einen schweren Ambos schleppten und ein paar Kulis, die eiserne Stangen und Geräte auf ihren Schultern hatten. Andere trugen auf den Köpfen ganz Larine kupferner Kessel und die Werkzeuge des Kupferschmieds. Die beiden Meister aber hielten wohlgefällig lächelnd in der Mitte der Straße und überwachten den Umzug.

Gerablassend winkte Fu-Ken ihnen zu und rief:

„Ihr haltet Wort, sehe ich! — Aber je hätte es nicht geüht, Warum bleibst ihr nicht wenigstens noch über Nacht!“

„Damit wir morgen mit dem Fröhlichsten wieder an die Arbeit gehen können, würdiger Herr“, gab demütig der eine zurück, und der andere sagte:

„Wir sind arme Leutle, o Fu-Ken, und dürfen keine Minute am Tage verlieren.“

„Der Wille der Götter“, sagte Fu-Ken mit frommem Augenausschlag, „Ich freue mich, daß ihr euer Versprechen haltet und so stink ein neue Werkstätte findet. — Sage, Freund Kupferschmied, welche Nachbarschaft du vor heute an mit dem Zeugnis deines Fleißes beehren wirst? Wohin wirst du ziehen?“

„Ei, — in die Wohnung des Grobschmieds!“ grinste der.

„Beim Hundel!“ lachte Fu-Ken erschrocken. — „Wo scherzest! — Und wohin begibst du dich, o Grobschmied?“

„Nun, in das Haus des Kupferschmieds“, gab der zurück, „Wir haben getanzt, weil es so das Einfachste und Schnellste war, o Herr!“

„Mit Scham vor dem Ruche sprang Fu-Ken vom Fenster und rief:

„Yu-Pei, du durchtriebener Ruchse, das sollst du mir entgelten! — Du ... du ... aber wo steckst du denn?“

Er mochte lange suchen, Yu-Pei hatte sich hinter seinem Rücken davon gemacht; es stand nur die halbgeleerte Kanne da und der leere Kuchenteller. Danden aber lag ein Zettel, und darauf stand von Yu-Pei geschrieben:

„Wohlebler! — Du hast nun lange genug mit dem rechten Ohr das Hämmern des Kupferschmieds und mit dem linken das des Grobschmieds gehört. Ich weiß, was die Abwechslung wert ist. Es wird keinen geschägten Trommelfellen wohlthun, daß die beiden ihr Pläze tauschen. Wenn du dann wieder müde bist, so rufe mich wieder; ich tue es das nächstmals schon für fünf Taels. — Segen über dich Yu-Pei.“

Bunter Kehraus

Aus einem Schülerausfah

Die Wirbelsäule ist ein Knochen, der der Rücken hinunterläuft. Am ihrem obersten Ende sitzt der Kopf, am unteren sitzt die

Stellengeleud
Junges Mädchen (Norddeutsche) such Stelle bei Kindern, hat solche schon gehabt

Gezandgraben im Auftrag der AG-Werke
tember von Gans Heblinge Um 18

